

AB

52 $\frac{17}{-}$
h₁30

88 8.

7

88

Salomo's
Hohes Lied

geprüft, übersezt,

erläutert.



Mit einem Kupfer.

Erlangen,
bei Johann Jacob Palm,

1784.

Colom's

1813



1813

Colom's

1813

1813



V o r r e d e.

Meine Entschuldigung, daß ich dem Publi-
 kum nach Herder und Döderlein eine
 Uebersetzung des hohen Liedes vorzulegen
 wage. Wenn ich die Absicht hätte, mehr
 Licht über den wahren Gesichtspunkt und
 Gehalt dieser Gesänge zu verbreiten, so
 würd' ich mich entschuldigen, daß ich nun
 wieder und schlechter sage, was iene
 Männer von Gelehrsamkeit und Geschmack
 vor mir und treffender gesagt haben. Aber
 die Bestimmung dieser Arbeit hat einen
 bescheidenern Zweck. Meine Bemerkungen
 unter der Rubrik „Auch etwas übers ho-
 he Lied“ im Repertorium für biblische

und morgenländische Litteratur *) waren so glücklich zu gefallen, und dieser Beifall hat mich aufgefodert, sie durch diese Uebersetzung allgemeiner zu machen, und ihre Uebersicht zu erleichtern. Der Kenner weiß, wie sehr philologische Untersuchungen das Gefühl, auch in den glücklichsten Augenblicken, schwächen. So lang ich das Wort, nach dem Original und nach den alten Uebersetzungen prüfte, hatte das Gefühl keine Stimme. Kalt untersucht ich und bei dieser Strenge hat wol nicht selten der Dichter gelitten. Nun da ich die Resultate meiner Untersuchungen, ohne Mühe, mit einem Blick übersehe, kann ich über die Grundidee des Dichters mit mehr

Ver-

*) Repertorium Th. VII. S. 199. VIII. 269. X, 241. XI, 112.

Verlässigkeit urtheilen. In einigen Stellen fand' ich bei dieser meiner Prüfung wirklich den Sinn des Dichters verfehlt, und bei andern — es sind wenige — einen passandern Sinn, durch veränderte Abtheilung oder durch Konjektur **). So sind einzelne Stellen im Repertorium zu ändern und zu ergänzen aus dieser Uebersetzung und ihre Eigenheiten erklärt jenes „Etwas.“

Freilich ist der Gedanke gewagt, Gesang von Gesang zu trennen, und Irrthum bei diesem Versuch unvermeidlich. Keiner lies mich dies so stark fühlen als der sechste; aber nichts entschuldigt auch mehr als der Schluß des Hohenliedes, die dunkeln

X 3

keln

**) 3. B. S. 3. in der Stelle Kap. I, 3. find' ich $\gamma\mu\omega$ statt $\gamma\omega$ ganz entsprechend dem ebräischn Versbau.

feln Verse 8 - 10. im achten Kapitel. Irr-
 ich so ist mein Irrthum verzeßlich und
 unschätzlich. Dies ist auch der Fall
 bei der Aufschrift, die ich jedem Liede ge-
 geben habe. Sie soll nur auf den
 Grundgedanken vorbereiten und warnen
 vor allem Mißbrauch dieser Lieder. Ei-
 ner der gefährlichsten ist ihre Bestimmung
 Andacht zu fördern und zu nähren. Ob
 diese Warnung ans deutsche Publikum
 unnöthig sei, entscheide der Mann, der
 das Publikum kennt. Holland hat freilich
 an Rang und Zahl mehrere Männer,
 die sich mit Wärme für die Inspiration
 dieses hohen Gesanges erklären und für
 seinen kirchlichen Gebrauch eifern wer-
 den; aber auch deutsche Leser der Bibel
 gönnen immer noch diesem kleinen Theil
 des

des N. T. eine Stelle unter ihren Erbauungsschriften. Wenn Hermes, Lüsdeke, und Rosenmüller diese Gesänge nicht in ihren Beicht und Kommunionandachten nützen, so herrscht diese Liebesprache desto lauter und sinnlicher in einer Menge sehr gelesener Beicht und Kommunionbüchlein, und reinigen auch heller denkende und fein fühlende Gelehrte den kirchlichen Gesang, so wird doch immer noch, so lange man sich nach den alten Gesängen sehnt und die verbesserten oder neuen mit Unwillen singt, die Bemerkung „aus diesen Liedern Salomo's gewinnt die Andacht nichts“ treffen.

Herder hat über den Inhalt des hohen Liedes, über die Art und den Zweck dieses Buches, weniger ängstlich geurtheilt
und

und mit einer Kunst die ihm eigen ist,
seine Stelle in der Bibel fürs Volk ge-
billigt. Vielleicht daß ich zu viel fürchte?
Vielleicht daß die Herderische Bemerkungen
ein Publikum voraussetzen, wie es seyn
sollte, nicht wie es ist? Im ersten Falle
wird meine Uebersetzung doch nicht ganz
überflüssig, und im letztern erreicht sie ihre
Bestimmung, weil sie beweist, was Dö-
derlein so treffend sagt: die Erbauung
aus einem solchen Dichter ist für eros-
tische Dichter am größten.

Salv

Mit der ehrwürdigen Sammlung jüdischer National = Urkunden erhielten wir ein kleines Buch, das unter der Aufschrift: Lied der Lieder — von unserm Luther benennt hohes Lied gelehrte und ungelehrte Forscher, Kenner und Nichtkenner, von Anbeginn seiner Erscheinung, beschäftigte und eben so viel Interesse für ihr Herz hatte, als für ihren Verstand. Der Inhalt zeichnete sich vor allen vor und nachstehenden Büchern so auffallend aus, behagte jedem, unter welchen Gesichtspunkt das Ganze gestellt wurde, und schmiegte sich so traulich nach jedem Einfall, war immer

A

Das,

das, was es nach dem Urtheil der Denker und Nichtdenker seyn konnte — daß man sich über die Menge Erklärungen, Kommentare, Uebersetzungen, Dissertationen, Inauguralprogrammata und Beleuchtungen mit sinnreichen Aufschriften, eben so wenig wundern darf, als über die Eigenheiten der Verfasser, über die Abwechslung von Kälte und Wärme, über die buntschädigsten Mischungen von Andacht und Wollust, und über den ewigen Sing und Sang von geistlicher Liebe. Wenn im Ohr des feinern Lesers das hohe Lied mächtige Liebe tönt, voll Jubel und Unschuld — aber doch ganz menschliche Liebe — und die Herzen der Leser hochstimmt, sie mitfühlen, reines Herzens mitlieben läßt; so schallt der nemliche Ton, in andern Gehörorganen Wollust, betäubt den Sänger und macht ihn voll Zweifel und Unruhe. Aber bald tönt er ihm lieblicher, beim Gefühl geistlichen Liebesdranges, weil eine Liebe, der er sich schämen mußte — so nur leicht konnte veredelt werden, ohne etwas von Gefühl und Wirkung zu verlieren.

Die

Die nemliche Erfahrung bestätigt, erklärt vielleicht auch die Verschiedenheit, wie Bild und Ausdruck angegeben, gedeutet, enthüllt wurden. Der unbefangene Mann, dem die erste Empfindung der Menschheit, Liebe, schon so manche frohe Stunde gewährt hat, er, der sich die Liebescenen seiner Jugend, ohne Schamröthe, vergegenwärtigt und heiter zurückdenkt, wie er lebte und liebte, labt sich an dem Bilde des Mädchens, an der Innigkeit, mit der sich der Jüngling schuldlos an ihren Busen anschmiegt und findet — gutfühlende Mädchen und Jünglinge. Und das nemliche Bild formt sich um in Sehepunkte eines andern in die ganze christliche Kirche. Ihm erscheint das Mädchen, die Kirche, in den Armen ihres göttlichen Stifters, eines liebenden Jünglings, mit einer Gewisheit, die das irdische Auge seines Mitbruders bemitleidet, dem geistliche Gegenstände so weltlich und menschlich erscheinen. Wir haben nicht Ursache, den Grund dieses psychologischen Phänomens in einer kranken Einbildungskraft zu suchen.

So mancher trefflich denkende, gelehrte und scharfsinnige Mann, strauchelte hier und fiel in den nemlichen Fehler, den andere vor ihm, ohne seine Kenntnisse zu haben, begiengen, den gewöhnlichen Sinn der Worte und Bilder, als Symbole geistlicher Gegenstände zu denken, so verschieden, ganz heterogen, Bild und Gegenbild ist. Wer kann es wagen, ohne Lasterer zu werden, diese Erscheinung mit der verrückten Imagination eines Don Quixote zu vergleichen, dem sich mit Ueberzeugung Gegenstände aufdrangen, die, mit aller Macht der geschäftigsten Ideenassoziation, bey gesunden Sinnen nicht sehbar sind? Hier wirkte Krankheit der Seele -- Irrthum -- und jeder Gesunde, selbst ein Pansa fülte: **Der Mann irrt.** Aber ganz anders ist Natur und Wirkung eines Fehlers, der durch alle Jahrhunderte hindurch in so vielen, oft gelehrten Schriften von Männern aus verschiedenen Nationen den Sinn dieses biblischen Buchs entstellte. Man las es und las es wieder, und eine Menge Denker und Nichtdenker überzeugten sich von der Wahrheit

Wahrheit ihrer Exegese. Die Verfasser, freilich nicht alle, lieferten schon so viele Proben wahrer Gelehrsamkeit, kannten den Geist jener Zeiten, studirten ihr Original und klärten so manche Stelle im hohen Liebe zur vollkommensten Beruhigung des Kenners auf, und doch fanden sie da die christliche Kirche und ihren Stifter, wo andre nichts sehen können, als Mann und Weib, Jüngling und Mädchen. So verträgt sich mit ausgebreitetem Wissen, mit wirklichem Scharfsinn und mit dem reinsten Eifer, Wahrheit auszuspähen, ohne Beleidigung darf ich es sagen, die unwahrscheinlichste Erklärung und erhielt sogar Auktorität der Kirche. Es sind mehrere Bücher in jener Sammlung jüdischer Religionsbücher, die ähnliche Schicksale hatten. Die Geschichte Hiobs, so unverkennbar Anlage und Ausführung das Gepräge der Erdichtung haben, wurde lange und herrschend bis auf die unwahrscheinlichsten Umstände geglaubt, und wie viele glauben sie noch! aber zu der festen Ueberzeugung konnte sie doch der wärmste Vertheidiger

ger nicht bringen, mit der Greife und Männer, Gelehrte und Laien, Schwärmer und Denker diese Lieder von der geistlichen Braut und einem geistlichen Bräutigam erklärten. Ich setze hier voraus, was ich nach Herdern nicht beweisen darf, man irrt, bei der Ueberzeugung, in diesem Buche die Kirche Christi und ihr Symbol zu finden. Niemand erwartet hier eine Untersuchung, die aus dem Charakter des Schriftstellers, aus seiner Erziehung und aus der Geschichte seines Herzens, und seines Verstandes diese kontrastirende Erklärungen ableitet. Sie ist, in ihrem ganzen Umfang, kaum möglich, so viel sie Gutes wirken könnte, wenn bei einzelnen Gelehrten ein Versuch gemacht würde, ihre Privatmeinung über das hohe Lied nach dieser Bestimmung zu beurtheilen. Wie mancher Biedermann würde uns auf diesem Wege begegnen, der seine richtige Ueberzeugung unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nimmt, geistliche Liebe findet, weil sie Männer von Gewicht fanden, oder weil es kirchlicher Zwang erfordert, oder weil er
den

den schwachen Bruder zu ärgern fürchtet, oder weil ihm seine Empfindung sagt: Das Gegentheil ist Blasphemie. Wer kann diese Fälle alle bestimmen? Und würde nicht selten die Laune des Schriftstellers, sein Hang zur Mystick, frömelnde Empfinderei und andere Ursachen in diesem Geschmack für die Meinung des Verfassers entscheiden, vielleicht feltner Unwille und Verachtung den Mann treffen, der es wagen konnte, den geistlichen Sinn zu wählen, und ungestört, ohne Vorwürfe von sich und andern zu fürchten, die Unschuld mit Bildern der Liebe zu unterhalten und den leichten Uebergang zu sinnlichen Empfindungen, zu ihrem Unglück, zu bahnen. Wer kann diese unendliche Verschiedenheit angeben, über Ueberzeugung und ihre Quelle urtheilen und so tief ins menschliche Herz blicken! Hier ist nur vom allgemeinen Gesichtspunkt die Rede, und diesen zu bestimmen, prüfen meine Leser den Inhalt des Buchs und sein äußeres Verhältniß zu den alttestamentlichen Religionsbüchern, zu fühlen, wie leicht Vorurtheile

über den Verstand herrschen, und so sicher mit dem Religionsgepräge sich ins Herz schleichen.

II.

Liebescenen, erborgt von den Sitten der Grossen und Gemählde im ländlichen Geschmack finden alle Leser *). Gleich im Anfang ländliche Unschuld und Hirtenleben. Das Mädchen herumirrend auf der Weide, in einem einsamen Thale, auf lachenden Fluren. Herzlich spricht sie im Ton ländlicher Unschuld, ihre Bilder entlehnt sie von der Heerde, von Gärten und Auen und Blumen und versetzt uns ganz in den Idyllen Ton. Aber bald tönt es rascher und nicht mehr so lieblich. Auf einmal wirds Hoffsprache, die ländliche Hütte verliert der Leser aus dem Gesicht, und erblickt, in der Residenz, Salomon'n umgeben vom frolockenden Volke, am
Tage

*) Wie Luther auf den Gedanken kommen konnte, das Compendium der höhern Polliceu im hohen Liebe zu finden.

Tage seiner Vermählung. Blüten und Blumen duften hier nicht, wo Weihrauch und Salbenduft labt. Dieser in den Innhalt des Liebes einzudringen, zu sagen, ob es ein Ganzes sey oder nicht, und meine eigene Erklärung in diesen allgemeinen Plan aufzunehmen, erlauben mir meine Leser noch nicht. Noch kann ich bloß beim Allgemeinen stehen bleiben, bei dem was der Leser findet — er erkläre Ausdruck und Bilder noch so verschieden. Immer bleiben diese Scenen und immer bleibt ihr gemeinschaftliches Interesse Liebe. Also Liebe in der Stadt und auf dem Lande. Das Mädchen klagt einsam bey der Heerde den Verlust ihres Trauten, träumt sich zu ihm, umarmt, drückt froh ihn an ihren keuschen Busen, und schmachtet nach seiner Umarmung. Der Hirte sucht sie auf, die seine Seele liebt, und besingt ihre Schönheit im Hirtenton:

Schön bist du, mein Mädchen,
 Täubchen die Augen unter dem Schleier
 Dein Haar gleich einer Ziegenheerde
 die sich lagert am Silead.

H s

Deine

Deine Zähne gleich einer Heerde ungeschorener
Schaafe

im Zug' aus der Schwemme
in Stillingepaaren nicht Kinderlos.

Deine Lippen eine Purpurschnur
Nunuth deine Sprache

Deine Wangen durch den Schleier ein offenes
Granatapfelf

Dein Hals wie Davids Thurm
behängt mit tausend Schilden,
der Rüstung für Helden.

Zwo Gazellen deine Brüste

Stillinggazellen zwischen Lilien weisend

Ganz schön bist, Braute du
und tadellos.

und das Hirtenmädchen singt nicht weniger
weich und zärtlich die Vorzüge ihres Hirten:

Wie unter Waldbäumen der Apfelbaum
so er mein Lieber unter Jünglingen.

Ich sehne mich nach seines Schattens Rube
und meinem Mund schmeckt süsse seine Frucht.

Mein Lieblich gleichet einem Reh'

Er einem jungen Hirsch

Sieh! schon steht er hinter unsern Höhen!

Ganz diese leidenschaftliche Sprache, diese
Herzensergießung athmen die Schilderungen
der

der Schönheit der Liebenden am Hofe. Nur
 verliert die Natur das Wahre, ihre Man-
 nigfaltigkeit und Würde. Wo Quellen, Bil-
 der der Liebe darbothen, biethen sie nun
 Wasserleitungen dar, wo Rosenblüthen düf-
 teten, küßten Würzbeeten und wo das länd-
 liche Mädchen sich bescheiden an der Feld-
 blume genügt und labte, laben nun Sala-
 ben, Nardus, Krokus, Zimmt, Kanna,
 Aloe und Myrrhen

Mein Liebling — heiter ist er und roth
 ausgezeichnet aus Myriaden
 Sein Haupt das feinste Gold.
 die Locken dicht und Rabenschwarz
 Wie Täubchen am Wasser seine Augen
 in Milch gebadet
 weitend beim Weberfuß.
 Ein Blumenfeld und Würzenbeet sind seine
 Wangen
 und Lilien die Lippen, die beste Myrrhe triefend.
 Die Hand von Gold gedreht, besät mit Hy-
 zinth
 Ein Meisterstück von Helsenbein sein Leib, bes-
 deckt mit Saphiren
 Die Schenkel Marmorsäulen
 gestellt auf goldne Füsse

Sein

Sein Wuchs wie Libanon
und schlank wie seine Zedern.

Sein Mund ein Honigflus
und alles an ihm wonniglich

Dies ist mein Liebling, dies mein Freund.

Abstechend vom Mädchen Lob auf ihren
Hirten, wie der volle Baum in seiner frucht-
baren Wildheit absticht von seinem Bruder,
den die Kunst verunstaltet. Zuviel und zu
wenig. Liebe und Schönheit wird mit Schät-
zen aus den Kammern der Grossen vergli-
chen, die Liebende mit Füßen treten; und
besungen mit einem Wortaufwand, der die
Wonne des einzigen halbgestammelten „Trau-
ter Du// nicht in die Seele singt. In
diesem Geschmack preißt der Liebende am Ho-
fe seine Geliebte mit widrigem Bombast:

Wie schön dein Schritt in deinen Schuhen
Fürstentochter!

Gewölbt sind Hüften wie Kettenwerk von Künste-
lerhand

Dein Schoos wie eine runde Schaale
voll herrlicher Getränke

Dein Leib ein Weizenhaufen
mit Lilien umsteckt.

Dein

Dein Brüsteppaar wie junge Zwillingsgazellen
 Ein Thurn von Elfenbein dein Hals,
 Wie Hesbons Leiche am Thore Bathrabbim
 sind deine Augen
 Die Nase wie der Thurn auf Libanon,
 der nach Damaskus schaut.
 Dein Haupt auf die wie Karmel
 und Lock an Locke wie Schnecken
 in's Königes Kanälen.

Träume und Erscheinungen im Geschmack der
 Liebenden werden besungen mit einer Innig-
 keit und Innbrunst, die für die Stärke der
 Liebe bürgt:

Stimme meines Trauten! — sieh' er kömmt
 hüpf über Berge, setzt über Hügel
 mein Trauter Er, das Reh,
 der junge Hirsch!
 Schon steht er hinter unster Hütte
 blickt durch die Fenster
 Spricht er nicht, mein Einziger,
 ruft er mir nicht: Auf! Traute, Schönste,
 folge du mir.

So träumt sichs auf dem Lande in der dürf-
 tigen Hütte, wenn das fühlende Herz die
 reizende Bilder der Liebe wieder im Schla-
 fe

fe vergegenwärtiget und dem kommenden Tage entgegen schmachtet, der ihm neue Wonne mit den unschuldigen Empfindungen der Liebe verspricht. Aber auch für die Liebe in Städten wie sie im Traume täuscht, hat diese Liedersammlung Belege:

Nachts sucht ich ihn auf meinem Lager
den ich liebe.

Ich suchte ihn und fand ihn nicht.

Von meinem Bette sprang ich auf,
und suchte in der Nacht ihn meinen Lieblich
auf

und fand ihn nicht

Die Wächter, die die Stadt durchstreichen
fanden mich

Habt ihr ihn, den ich liebe nicht gesehn?

Raum eilt ich weg, so fand ich ihn,

den Lieblich meines Herzens,

und fast ihn fest und lies ihn nicht,

bis ich ihn bracht in meiner Mutter Haus,
in ihre Wohnung.

Was ich lese athmet Liebe, die selten bis zum Wunsche sinnlicher Befriedigung steigt und in den meisten Gesängen so viel Stärke mit Unschuld und Ruhe verbindet, daß sie zum zärtlichsten Mitgefühl hinreißt. Wie spricht

spricht die schüchtern Liebende in offene un-
schuldige Herzen so tief den Wunsch der Liebe

O wärst du mir Bruder
gefäugt an meiner Mutterbrust
würd ich frei dich küssen, wo ich dich fände
von niemand gehönt.

Mit welcher Unschuld und Herzlichkeit
sorgt die Liebende geliebt zu werden, wie sie
liebt einzig und dauernd, da wo sie den
innig Geliebten auffodert:

Denke des Baums, heilig deiner Mutter, heilig
unserer Liebe —

Kannst du sie weniger lieben, die du so feu-
rig liebtest?

Welche Kraft der Liebe in den Worten voll
Leidenschaft

Meere löschen die Liebe nicht!
Meere ersäufen sie nicht!
Böt er Gut und Haus um Liebe,
Hohn trafe den Mann!

Wenn ich ja noch das hohe Lied zur christ-
lichen Erbauung bestimmen und aus ihm
Texte borgen könnte, wie ich es nicht kann,
in der Furcht des Herrn Wahrheiten des
Christenthums zu betrachten, so würd' ich
die Vorzüge der Zärtlichkeit und Unschuld
vor

vor dem sinnlichen Ausbruch der edelsten Leidenschaft nach diesen Stellen und mit den Worten des Verführers schildern:

Wie schön bist du und reizend Trakte
 der Sonne Kind
 Dein Wuchs dem Palmbaum gleich
 und seinen Trauben deine Brüste
 Könnt ich auf diesen Palmbaum klimmen
 und fassen seine Zweige!

Schmachtend klaget die Liebende

Liebefrank bin ich
 Daß unter meinem Haupte seine Linke wäre
 seine Rechte mich umfasse.

und mit eben soviel Innbrunst klagt der Geliebte

Du raubtest mein Herz
 Mein Herz raubte dein Blick.

Im ganzen Liede herrscht eine Idee Liebe.
 Kein Leser von Gefühl kann sie verkennen.
 Es ist freilich Gefühlsache über den Gehalt
 des Ganzen und einzelner Theile zu urtheilen,
 und abgerechnet das eigene morgenländische
 Kostum, fühl' ich selbst, daß feinere Züge
 mit stärkern, Bescheidenheit mit dreisten Fo-
 derungen, Unschuld mit thierischer Hitze ab-
 wech-

Wechselt, so wenig nach meinem Gefühl diese Mannigfaltigkeit Plan ist. Mehrere Lieder der Lieder würden gesammelt, und kamen höchst wahrscheinlich unter einander geworfen und unvollständig in diese Sammlung. Einer sang sein Mädchen, ein anderer die Klagen seiner Liebe, dieser das Lob seiner Trauten, und jener Liebe für eine. So kam Mannichfaltigkeit in unser hohes Lied, mehr durch Zufall als durch Absicht, und es ist vielleicht zuviel Ehre für den Sammler, wenn man seine psychologische Ordnung der Gesänge bewundert, oder eine schwer zu bestätigende Hypothese, daß ein Dichter den Wachsthum der Liebe, ihre ersten Reime bis zur Reife der Frucht, besungen habe. Aber so verschieden die Stimmen sind über die Behandlung der Grundidee, so allgemein entscheiden alle für die Grundidee selbst. Liebe singt das hohe Lied, sagen einmüthig alle Schriftsteller vom Origenes bis auf Pufendorf, und von Theodor von Mopsvest bis auf Herder und Döderlein. Und doch wandeln jene eine ganz andre Bahn als diese! Was ist

B

hoch

doch wohl die Ursache, daß die Liebe alle bezaubert? Weil es Liebe ist, was der Dichter sang, Liebe, der auch betagte Schriftforscher ihr Herz öfnen und für sie fühlen mußten. Aber diese laute Stimme der Natur in einer Sammlung heiliger Bücher?

III.

Diese Frage trennte schon in den ersten Zeiten die Schriftforscher in mehrere Haufen und verursachte die bittersten Vorwürfe. Theodoret ein verdienter Schrifterklärer des fünften Jahrhunderts, seufzt und klagt über die irdischen sinnlichen und wollüstigen Empfindungen so mancher üppigen Bibelforscher, die bis zur Blasphemie gegen diesen christlichen Kraftgesang wütheten und Erdenliebe fänden, wo sie Himmelliebe finden sollten. Aus Ehrfurcht gegen Origenes, den großen Gelehrten des dritten Jahrhunderts — ich vermuthete so etwas aus Ehrfurcht gegen Theodoret — übernahm er die Vertheidigung der geistlichen Braut und des geistlichen Bräus

daß dieser wirklich, nach einer gewissen Art
 von Mystik erklärt, und unter dem König der
 Messias, unter dem Pallast die Kirche, und
 unter den Töchtern Gemeinden der Messias-
 verehrer gedacht werden müßten, so find' ich
 doch die Parallele so treffend nicht, eine Alle-
 gorie im hohen Lied anzunehmen. Es ist
 nicht unschicklich Liebe, die erste Empfindung
 der Menschheit, mit Würde, auf religiöse
 Gegenstände überzutragen und diese durch jene
 gleichsam fühlbarer zu machen, und mehr zu
 versinnlichen. Aber dann ist's Liebe ohne
 Fäulelei, ernste Liebe in ihrer ganzen
 Würde. Von der Schönheit der Mäd-
 chensnase, ihres Halses, ihrer gewölbten
 Brust — und dies alles besingt das hohe
 Lied — würde jene höhere Allegorie nichts
 wissen. Mit der feurigen thätigen Liebe des
 edlen Mannes, schildert der Dichter im fünf
 und vierzigsten Psalm, unter der Vorausset-
 zung, daß er allegorisch erklärt werden soll,
 die Liebe des Messias. Fruchtbar wie jene er-
 weitert sie die Gränzen seines Reichs, das er
 mit der Innigkeit des Gatten gegen Gattin
 liebt

liebt und schüzt. Hier ist in der Allegorie Würde; dort, nach dieser Parallele, Spielwerk. In Hauptzügen, die das Wesen der Liebe charakterisiren, geistige Gegenstände dem Menschengefühl zu versinnlichen, um sie ihm näher zu bringen, ist der Gottheit würdig. Und dies ist der Fall bei den Stellen des N. T. auf die sich Theodoret beruft. Aber diese Nebenzüge der Liebe, die nur Reiz, nicht Liebe selbst, nur körperliches Vehikel, und dies nur für ein kurz dauerndes Alter sind, als Bild anzunehmen, das die innig ewig dauernde Christusliebe abbilden und versinnlicht darstellen soll, wie sie wirkt und zum Guten belebt, wo ist da Würde? Wo der Charakter göttlicher Offenbarungen? *)

B 3

IV.

*) So hab' ich in den Theologisch-kritischen Betrachtungen B. 2. S. 356, 358. geurtheilt und mich beruhigt, menschliche Liebe besingende Lieder ohne mystischen Sinn, gefunden zu haben. Diese Ruhe fanden schon viele von den Zeitgenossen Theodorets. Die Stelle aus seiner

IV.

„Und diese Lieder stehen doch unter den Schriften, die nutz sind, zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Tugendübung, um einen Lehrer der Religion seines großen Berufs ganz würdig zu bilden?“ Ja wohl machen sie einen Theil
der

Einleitung ins hohe Lied, ist in mehr als einer Rücksicht wichtig; „Wer billigt es wohl, das Urtheil so vieler grosser Männer zu verachten und seinem Sinne zu folgen? uneingedenk des Ausspruches: Menschengedanken sind schwach, ihre Urtheile trügen und der Paullinischen Stelle „ihr Verstand ist verfinstert und ihr Herz verdunkelt“ Wollen wir nicht mit Petrus sagen: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen?“ Wie sonderbar! Dachten denn jene grosse Männer nicht menschlich und ihr Urtheil, war es mehr als Menschenurtheil? Aussprüche dieser Art mußten nun wohl den Denker vorsichtig machen und zurückhaltend, Aber in unsern Tagen ist doch diese Vorsicht Fehler, und Wahrheit zu sagen, wie ich sie mit Herder, Döderlein, Eichhorn u. a. find' und fühle, Pflicht?

der Religionschriften des A. T. aus, oder wahrer, sie mußten aufgenommen werden in die Sammlung von Schriften, welche für die Israeliten das größte Interesse haben. Aber so wenig der unbefangene Leser in dem Büchlein Ruth oder Esther oder Richter (eigentlich eine Biographie Israelitischer Helden) Vorschriften der Erbauung findet und Lehren, die sich der Religionskenntnis des Israeliten unentbehrlich machen, mit einem Wort, religiöse Vorschriften, so wie man sie von Gottes Offenbarungen erwartet: so wenig findet er sie hier. Auch diese Lieder, wie jene historischen Urkunden, gehören zur Geschichte des Volkes, nicht so eigentlich zur Religion des Volkes. Eine Bemerkung, die bei ihrem Alter und bei ihrer Wahrheit, schon mehr Eingang in die Herzen der Schriftforscher hätte finden sollen, da es so wahr ist, daß sich die politische Geschichte dieser Nation, von der Geschichte ihrer Religion unmöglich trennen läßt; daß ein theokratischer Staat, in seiner Registratur Weissagungen, Religionsvorschriften und

Volksgesänge aufbewahren müsse, und daß also wohl kaum alle kanonische, der Volksregistratur einverleibte Volksurkunde, von Gott eingegebene Schriften seyn können. Die Erinnerung an alle schädliche Folgen dieser vermischten Begriffe ist traurig und demüthigend. Wann endlich werden wir auch dem Volke sagen, was ist das Alte Testament? Wie muß man es lesen? Wie sich erbauen und das Gelesene nützen? Ist wohl ieder Lehrer auf die Frage des Jünglings oder Mädchens gefaßt: Was lernen wir aus dem hohen Liede? Ein Blick aufs Ganze überzeugt schon den flüchtigsten Prüfer, das hohe Lied ist kein Buch zur Lehre. Epiktet, ein stoischer Philosoph, der auf keine Inspiration Anspruch machen kann, lehrt lieben und Liebe meiden, und gegen ihn schießt die Lehre im hohen Lied nicht sehr vortheilhaft ab. Mit Würde und Innigkeit lehrt dieser Weise:

Die Leidenschaft der Liebe befriedige
vor der Ehe nicht! Fast deine Einbil-
dungskraft ein wollüstiges Bild so wa-
che,

che, damit du nicht hingerissen werdest!
 Prüfe genau und überlege! Du mußt
 die Augenblicke des Genusses mit der
 Zeit der Reue und mit den bangen
 Stunden der Gewissensvorfürfe ab-
 messen.

Denke, welch ein Lob, welche
 Bönne bereit ich mir, bin ich enthalte-
 sam!

Nährt sich der Augenblick des wollü-
 stigen Genusses, so sichere dich gegen
 alle wollüstige Reize, gewaffnet mit dem
 Gedanken: Wie werd' ich mich einst
 freuen dieses Sieges!

Die Sprache der Unzucht ist gefähr-
 lich, und wer sie spricht dem mache
 Vorwürfe mit Worten oder mit Still-
 schweigen oder mit Schamröthe!

Dem Mädchen von vierzehn Jahren
 wird es Pflicht, bei ihrem Pute zu füh-
 len, daß nicht diese Reize, sondern
 Bescheidenheit, Zucht, Enthaltens-
 keit und Mäßigung würdige
 Frauen bilden.

Und wie lehrt das hohe Lied ?

„Läge seine Linke unter meinem Haupte

„Seine Rechte umschlöße sie mich!“

Wie unvorsichtig lassen wir Jünglinge und Mädchen das siebente Kapitel — wahrlich kein Lehrreicher Theil des A. T. — lesen? Was werden sie denken bei den Stellen

„Dein Nabel ist wie ein runder Becher

„Dein Bauch ist wie ein Weizenhaufen umsteckt
mit Rosen

„Deine zwei Brüste junge Rebe.

„Wie schön bist du Liebe in Wollüsten!

„Deine Länge ist gleich einem Palmbaum

„und deine Brüste den Weintrauben,

„Ich sprach: ich muß auf den Palmbaum steigen

„und seine Zweige ergreifen.

Es wäre wirklich ein nie zu lösendes Räthsel, wie die schädlichste Unvorsichtigkeit so gedacht und mit so gutem Gewissen, durch so viele Jahrhunderte hindurch, empfohlen, und der sorgsamere Forscher getadelt, sogar mit dem Keternamen verunglimpft werden konnte, wenn sich diesem herrschenden Vorurtheil widersprechen liesse, ohne einem Lieblingsgrundsatz des alten Systems zu widerspre-

spre-

sprechen. Einmal ist alle Schrift von Gott eingegeben und unbekümmert, ob dieser Satz für die Welt Vortheile habe oder Schaden, widerspricht man gerade dem Denker, macht den Forscher zum Irrlehrer, gewinnt für das System seinen Satz und verliert fürs Herz Lehre, Strafe, Besserung und Tugendübung.

V.

„Also wäre das hohe Lied kein Erbauungsbuch?“ Kaum! Wenn Salomo wieder auftreten und die Parodien auf sein hohes Lied, vom Chaldäischen Paraphrasen an, der hier die Schicksale des Israelitischen Volkes, durch die Künste der Mystik ausspät, bis auf Durham, weiland treueiferigen Prediger des göttlichen Wortes zu Glasgow in Schottland, lesen sollte, was mußte er leiden, wenn Virgil über seine travestirte Aeneis nur lächeln würde? Wie Religionsvorurtheile zur unchristlichsten Ungerechtigkeit verleiten können! Muhammed ist als Prediger der Wollust verschrien, er
der

der so sehr warnt vor Ausschweifungen der Liebe. „Sage den Gläubigen, daß sie ihre Augen bewahren sollen, und bewachen ihre Glieder. Gott weiß was sie thun. Sage den Gläubigen des weiblichen Geschlechts, daß sie bewahren ihre Augen und wachen über ihre Glieder, nicht bloß zu geben ihren Körper, nur das zu entblößen, was der Wohlstand erlaubt. Sie sollen ihren Schleier über die Brust werfen, und diesen Körper Schmuck vor Niemand entblößen, als vor ihren Männern, Eltern, Schwiegereltern, Söhnen und Geschwistern, vor andern Blutsverwandten, Sklavinnen und Kindern. Ihr Schritt sei gemäsiget und entdecke nichts den Augen.“ Dies sind die Offenbarungen des Korans *). Was würden sie vor dem Tribunal eines christlichen Polemikers seyn, wenn sich Stellen im Geschmack des hohen Liedes fänden?

VI.

„Aber es wird doch alles geistlich gerichtet!“ Wahr, alles wird geistlich

geht

*) Sur. 24, 31, 32.

gebedeutet, geistlich erklärt; aber unglücklich
 fürs Herz und beleidigend für den guten
 Geschmack. Und was berechtigt uns an
 geistliche Liebe zu denken, wenn Ausdrücke
 und Bild, Liebe in Stahetischen Ge-
 schmack, sinnlich und körperlich schildern?
 Oder ist es so schwer den ewigen Sirkel zu
 fühlen, daß Liebe des Geistes, Seelen-
 wonne der Kirche und ihres göttlichen
 StifTERS gesungen werden, weil das hohe
 Lied ein kanonisches Buch ist, und daß es
 eben deswegen ein kanonisches Buch sey,
 weil es göttliche Liebe singe. Diese Kunst
 dem sinnlichsten Gegenstand eine geistliche
 Wendung zu geben ist vielleicht im Orient
 zu Hause. Der große Dichter Persiens,
 Haphyz, wurde von den edelsten Män-
 nern seiner Nation und von den größten
 Verehrern Muhammieds gelesen, so sehr
 auch sein Gesang gegen die Sittlichkeit, selbst
 gegen die Religion, nicht selten anstößt und
 Sinneslust von der niedrigsten Art, mit
 aller Stärke des Ausdrucks, preiset. Sie
 schwangen sich auf mit dem wollüstigsten Ge-
 sang

sang zu höhern Sphären, fühlten Geheimnisse in jedem Ausdruck und sahen im mißbrauchten Knaben — einen Engel, der sie zum Genuß himmlischer Freuden einlade *). Aber
zum

*) „De Haphyzi fide, religione et moralis vitae instituto tam varium tamque anceps semper lectorum fuit iudicium, ut non defuerint inter ipsos Muhammedanos, qui eum impietatis et a moslemica fide defectionis reum suspicarentur. Et sane, si quis simpliciter ad nuda nec ut tralatitia Scriptoris verba respexerit, opinioni huic facile suffragabitur, utpote quibus nihil magis commendetur, quam vetitum et a lege Muhammedis abhorrens studium vini, voluptatum et puerilium amorum (sermone tamen obscenitatis experte, nec pudicas aures magis quam Virgilli Alexis offendente) ut nihil dicam de ipsius Prophetæ, eiusque dogmatum frequenti derisione, ac verborum Corani in ludicrum sensum continua detorsione. Sed hæc seu apparens five etiam manifesta licentia adversari non potuit, quo minus Haphyzi poemata doctorum, imo religiosissimorum quorumvis manibus terebantur, et in ore Moslemorum omnium versantur

zum Unglück ist diese Kunst, auch nicht dem Europäer Geheimnis. Denn wirklich war

rentur; quo factum, ut plerique partim admiratione tanti ingenii adducti, partim attonita persuasione delusi, profanos carminum sensus ad sublimium ac coelestium rerum significationem traducere, et in maxime etiam perspicuis poetae verbis abstrusissimorum arcanorum materiem quaerere non dubitaverint. Inter hos Achmed Feridun, turcicus Metaphrastes, per continuam vini et amorum allegoriam ad divinum amorem alludens, et sermonem ad libitum distorquens, occultos animi auctoris sensus mystice explicare adnititur, et dicta quaevis levia ad religiosae perfectionis apicem conducere arbitratur. (Huius exemplum secutus Thomas Hyde, vir ceteroquin doctissimus, primam ghazalam *Ela ja* etc. mystice vertit, multa verborum farragine, sed nauseabili cacozelia. Vide ejus opera posthuma. Non absimiliter Herbelottus secundam Stropham ghazelaec secundae: *Bi --- dih saky* etc. cuius hic est sensus: *O Pocillator infunde, quod residuum est vini, neu speres te in Paradiso reperturum ri-*

pan

war doch wohl nie ein Gedanke zur Förderung
 christlicher Andacht unglücklicher als dieser,
 Das

*pam fluminis Rucnabadi nec deambulacra Mus-
 fellae. Hoc modo interpretatur: Donnez moi
 o celeste Echanson a boir le vin de cet
 amour divin, le plus pur qui se boive
 a la table des élus sur le bord du Ruc-
 nabad et dans le jardin de cet oratoire
 sacré etc. Quod pro specimine hic appono.*
 Sed de his et similibus versionibus, illa Marti-
 alis verba dici possunt:

Turpe est difficiles habere nugas

Et tristis labore est ineptiarum.)

Nec proinde mirum videri debet, si corroborata
 tot virorum suffragio opinione de vatis san-
 ctitate, titulo *Lisauulghaib*, id est, linguae
 mysticae, condecorari, atque passim *Tergiman a
 ul - Esrar*, hoc est interpres arcanorum appel-
 lari meruerit.“

Specimen Poeseos Persicae s. Haphyzi Odae.

Vindob. 1771. in Proemio Pag. XXIX:

von dem grossen Kenner der morgenländischen
 Sprachen, Herrn von Jenisch, den Gelehrsam,
 Zeit, Geschmaek und Belesenheit unter allen sei-
 nen Vorgängern so vorzüglich auszeichnen.

Das hohe Lied zur Erbauung zu lesen. Beweisen läßt sich diese Bemerkung nicht, ohne Unwillen über die Forderung, daß man beweisen soll. Andacht wenn sie genährt wird im Stillen und die Sinnen beschäftigt, ohne thätig zu werden in Handlungen, ist eine Krankheit, an der früh oder spät der Körper leidet. Das Bild der Andacht wirft sich so lange in meiner Imagination in tausend täuschenden Wendungen herum, bis es sich endlich fest anschließt, sich meiner ganz bemächtigt und Lieblingsbild wird. So viele Schwärmer in der Geschichte der Menschheit, so viele Beispiele für diesen Satz. Und die Anwendung? — preßt Thronen aus dem empfindsamen Menschenbeobachter, daß man Mädchen und Jünglingen Bilder der Liebe in die nur zu reizbare, nur zu leicht empfängliche Imagination einsenket, wo man sie austilgen sollte. Willst du herrschen über dich selbst, sagt einer der ersten Männer Deutschlands, Zimmermann *),

*) Ueber die Einsamkeit. II. Th. S. 270.

so mußt du herrschen können über deine Imagination. Durch diese allein schnappen die Sinne auf. Wie oft wären sie ruhig, wenn man nur erst Ruhe hätte für die Imagination. Aber sorgt der Lehrer für Ruhe in der Mädchen und Jünglings Brust, wenn er Jesus Liebe in der Sprache des hohen Liebes lehrt, und der erhitzten Andacht so viele Sinnenahrung giebt? Welche Bilder für die Imagination der Jugend! Kuß, Umarmung, Brust, Bauch, Nabel — wohin mit, wenn sie in unnennbarer Mannichsichtigkeit das jugendliche Hirn durch irren, Schlaf in der Nacht und Thätigkeit und Leben am Tage rauben? Endlich werden die reizbaren Leser Schwärmer, oder verschwenden die Kraft ihrer geistlichen Liebe durch ein Mittel, das Unschuld und Ruhe nimmt. Die gewöhnlichsten Folgen sind schwärmerische Andacht und mystisches Gebeth. Das Herz wird gerührt, aber nicht gebessert, die Einbildungskraft erhitzt aber den Verstand, übertäubt und die ganze Andacht wird — Traum, aus dem der Bether erwacht, so bald

bald ihn seine Lieblingswörter, das geistliche
 Küssen und Umarmen, nicht mehr, wie das
 Kind das Märchen seiner Amme, einschlä-
 fern. Je tiefer das junge Herz fühlt, desto
 gefährlicher wird ihm diese Andacht beim
 Erwachen. Mitten unter den Bräuten Got-
 tes, klagt Eloise ihrem Abälard, bin ich
 Deine Magd und unter den edlen Sclavin-
 nen des Kreuzes bin ich ein elendes Opfer
 menschlicher Liebe. Sittiglich und leise
 gestehet auch die Nonne Maria de l' In-
 carnation, es gebe gewisse Ausdämpfungen
 der Unvollkommenheiten und geistlichen Un-
 reinigkeiten, welche herkommen von der ver-
 derbten Natur; gewisse kleine Ehorheiten,
 gewisse kleine Verdrehungen, gewisse kleine
 Vorstellungen, die sich bey einer Nonne ein-
 schleichen, damit sie eine subtile Vermi-
 schung machen, mit dem, was des h. Gei-
 stes ist; und solche unreine Ausdämpfungen
 und solche unreine Gefühle der verderbten
 Natur seyen weit gefährlicher als der Teu-
 fel selbst, weil sie sich bedecken mit einem
 Scheine der Gottseligkeit und der himm-
 lischen

lischen Liebe. Ein großer Dichter hat gesagt

Die Andacht selbst vermehrt, ich weiß nicht wie,
Den süßen Hang zu unerlaubten Freuden *)

Die traurigsten Erfahrungen haben schon die Schädlichkeit der Romane, welche die Gefühle der Liebe mit den stärkern Empfindungen religiöser Andacht erhöhen und unterhalten, so manchem edlen Mädchen, so manchem edlen Jünglinge gelehrt. Aber auch bei der dringendsten Veranlassung, in der Periode der Empfinderei (die demüthigendste der deutschen Literatur) ist nicht allgemein genug gegen diesen Unfug geeifert worden, so laut Biedermänner dem Publikum seine Schande vorrückten, und Unglück für die Enkel weissagten. Diesen Schaden können

*) Zimmermanns klassisches Buch Ueber die Einsamkeit 2 Th. S. 161, 257, 272. „Eben der großen Andacht wegen sehen katholische Mädchen verliebter aus, als andere.“ S. 273. Belege zu dieser wahren Bemerkung giebt einer der scharfsinnigsten Beobachter, Nikolai, in seinen Reisen.

Können weise Eltern noch verhüten, aber
 nie verhüten, daß ihre Kinder nicht Wollust
 mit geistlicher Liebe tief ins Herz bethen. So
 angefüllt sind die gewöhnlichsten Kirchenges-
 sänge von Liebebildern und so voll Anspie-
 lungen auf das hohe Lied die Vorträge min-
 der aufgeklärter Volkslehrer und so mißver-
 standen wird der Ausspruch: **Suchet in
 der Schrift**, daß Eltern und Erzieher nicht
 mit aller Vorsichtigkeit, dem Uebel begegnen
 können, weil es **Gottesdienst** ist, sich aus
 dem hohen Liede zu erbauen. Endlich beginnt
 man, nachdem die Lehrer aller Jahrhunderte
 (wenigstens im Stillen) gewarnt haben, die-
 sen Theil des A. T. nicht zu lesen, das hohe
 Lied in zweckmäßigen Auszügen aus der Bi-
 bel nicht aufzunehmen. Auch die **Seileri-**
sche abgekürzte Bibel hat es weislich ausge-
 schlossen und die **Kleine Bibel** hat es eben
 so weislich aufgenommen, weil ihr Verfasser
 die Bibel aesthetisch bearbeitet. In
 den ältesten Zeiten hat man schon Vorsicht
 bei diesem Buch empfohlen, und es der
 Jugend vorenthalten. Selbst den Juden
 wurde

wurde verboten, das Buch vor dem dreißigsten Jahr zu lesen. Origenes und nach ihm Theodoret, beide Vertheidiger der geistlichen Deutung, vergessen nicht diesen Umstand anzumerken. Gleiche Vorsicht beobachteten sie auch bei andern Stellen ihrer Religionschriften. Hieronymus sagt, „die Tradition der Juden bürgt schon für ihren schweren Sinn der Weissagungen Ezechiels. Vor dem Priesterjahr dem dreißigsten darf kein Jude den Anfang des ersten Buches Moses, das hohe Lied, noch Anfang und Ende des Propheten Ezechiels lesen *). Aber wie unglücklich tadelt unser Luther diese Vorsicht: ¹⁶ Man giebt vor, es sei bei den Juden

*) *Hieronymus in primum Commentariorum Ezechielis ad Eustochium Prooemium. T. V. Oper. ed. Francof. p. 314. Aggrediar Ezechiel Prophetam, cujus difficultatem Ebraeorum probat traditio, nam nisi quis apud eos aetatem sacerdotalis ministerii i. e. tricesimum annum impleverit, nec principia Geneseos, nec Canticum Cantorum nec huius voluminis exordium*

Suben denen jungen Leuten verboten gewe-
 sen, dieses Buch zu lesen, welches einige
 also annehmen, damit nicht die jungen Leu-
 te desselben zur Geilheit angereizt werden
 möchten. Ich aber halte vielmehr dafür,
 daß es deswegen untersagt gewesen, weil
 es sehr schwer ist. Denn weil dieses Buch
 ganz und gar vom Polizeiwesen handelt,
 scheint es denen jungen Leuten ganz und
 gar unnütze zu seyn, indem sie keine Erfah-
 rung von dergleichen Dingen haben. Denn
 auch junge Leute können von Weibspersonen
 ohne sündliche Lust reden und hören, wenn
 sie selbige als eine Creatur Gottes ansehen.
 Und der heilige Geist hat einen keuschen
 Mund und reines Herze. 11 Doch er selbst
 schließt seinen Commentar über das hohe Lied
 bescheiden mit der Bemerkung: „Habe ich wo-
 rinnen gefehlt, so wird es meiner ersten Ar-
 beit hierüber zu gute zu halten seyn; zumal
 da der andern Gedanken also beschaffen sind,

E 4

das

dium et finem legere permittitur, ut ad per-
 fectam scientiam et mysticos intellectus plenum
 humanae naturae tempus accedat.

Das weit mehr so sich nicht schicket, darinne anzutreffen ist." Schon lange hat man dieses Lied für starke Speise gehalten, die nur ein Gaume kosten darf, der gesunde und schädliche Speisen zu prüfen weiß. Gesetz, daß Kinder Behagen fänden an der Lectüre dieses Buchs, so würden sie wenigstens keinen Nutzen davon haben, wenn auch gar kein Schaden zu fürchten wäre. Aber wie viel Gefahr drohet dem Wollüstling, der seiner Sinnlichkeit lebt, ihm, der sein Ohr so wenig an Zucht gewöhnt, und jeden Ausdruck zur Wollust mißbraucht? Diese Geistesprache würde seiner Sinnlichkeit Nahrung und Gelegenheit zu Ausschweifungen geben. Also der beste Rath, wer sich noch nicht seines Sieges über die sinnliche Reize bewußt ist, lese dies Büchlein nicht *).

Aber

*) In verbis enim Canticum Cantorum ille cibus est, de quo dicit Apostolus: *Perfectorum autem et solidus cibus.* Et tales requirit auditores, qui pro possibilitate sumendi, exercitatos habeant sensus ad discretionem boni et mali.

Über wir in den Tagen der feinem Sit-
ten, die so ferne der Morgen ist vom
E 5 Abend,

mali. Et quidem parvuli, quos diximus, si ve-
niant ad haec loca, potest fieri, ut nihil qui-
dem ex hac scriptura proficiant, nec tamen
valde laedantur, vel ipsa quae scripta sunt le-
gentes, vel quae ad explanationem eorum di-
cenda sunt recensentes. Si vero aliquis acces-
serit qui secundum carnem tantummodo vir est,
huic tali non parum ex hac scriptura discrimi-
nis periculi que nascetur. Audire enim pure et
castis auribus amoris nomina nesciens, ab in-
teriori homine ad exteriorem et carnalem vi-
rum, omnem deflectet auditum et a spiritu
convertetur ad carnem, nutrieturque in semetipso
concupiscentias carnales, et occasione divinae
scripturae commoveri et incitari videbitur ad
libidinem carnis. **Q** hoc ergo moneo et con-
siliū do omni, qui nondum carnis et sangui-
nis molestiis caret, neque ab affectu naturae ma-
terialis abscedit, ut a lectione libelli huius eo-
rumque, quae in eo dicuntur penitus temperet.
Aiunt enim observari etiam apud Hebraeos,
quod nisi quis ad aetatem perfectam maturam-
que

Abend, ferne sind vom morgenländischen
Denk- und Empfindungssystem, fürchten
nichts, lesen und beten aus einem Buche,
das nichts weniger ist, als Buch der An-
dacht und vergeffen, daß diese gepriesene
Erbauungskunden gleich nachtheilig sind,
dem Verstande des Christen und seinem Her-
zen. Ueberhaupt ist das Verhältnis der Is-
raelitischen Nationalschriften zum Christen-
thum, selbst noch nicht von den Lehrern des
Christenthums, allgemein genug, im Geiste
der

que pervenerit, libellum hunc ne quidem in
manibus tenere permittatur. Sed et illud ab
eis accepimus custodiri. Quandoquidem moris
est apud eos, omnes scripturas a doctoribus et
a sapientibus tradi pueris, simul et eas quas
deuterocanonis appellant, ad ultimum quatuor ista
reservari, id est, Principium Genesis, in quo
mundi creatura describitur, et Ezechielis pro-
phetæ principia, in quibus de Cherubim refer-
tur, et finem in quo templi aedificatio conti-
netur, et hunc Cantici Canticorum librum *Ori-
genis in Cantica Canticorum homiliarum IV.
Proem. in Opp. Hieronymi T. VII. p. 82.*

der Religion Jesu gefaßt. Noch haben wir unsere Sander, die das Buch Hiob der christlichen Erbauung widmen, und unsere Kepler, die Rath und Trost suchen bei diesem Dichter, wenn das Vaterherz ob dem Verlust eines Kindes blutet. Aber dies ist Gefühlssache, dazu macht sie wenigstens der minder glückliche Forscher, so leicht es sich auch beweisen läßt, daß ein Andachtsbuch aus diesem Alter, und für diese Nation unmöglich die Bestimmung haben könne, so ganz wie es ist, Christen zu erbauen.

VII.

Doch auch unser Gefühl, dächt' ich, sollte die Erbauung aus dem hohen Liede nicht sehr begünstigen. Empört es sich denn nicht gegen Theodorets Entdeckung im 1zten B. des zweiten Kapitels, unter den Füchsen Menschen zu verstehen, "die durch Mänke die Kirche des Herrn in ihrem ersten Flor verwüsten und unter den kleinen Füchsen die Ketzer, weil sie mit feinen Vorspiegelungen die
Hera

Herzen der Schwächern täuschen. „ Ist
Sinn und Geschmack in der Auffoderung bei
den Worten: „Führet mich ins Weinhaus „
— Auch zu euch, ihr Katechumenen, spricht
Christus, führet mich ein, führet mich ein,
nicht blos in eure Wohnungen, sondern in die
Weinschenke. Völl werde des Weins der
Freude, des Weins des heiligen Geistes euer
Herz! „ *) Fühlen wir mit Luther bei der
Stelle:

„seine Locken sind dicke „
„Damals als ich noch Gott bei mir behielt,
„hatte ich einen grossen Ueberfluß an denen,
„die ihn verehrten und dienten, als welche
„dem Haupte, d. i. Gott am nächsten sind,
„da war eine grosse Menge an — — Prie-
„stern und Leviten. „ Beleidiget nicht
„Winz:

*) „Ecce Christus loquitur, *introducite me*. Vo-
bis quoque catechumenis loquitur, *introducite*
me. Introducite me non simpliciter in domum
sed in domum vini. Impleatur vino laetitiae
vino Spiritus sancti anima vestra. „ *Homiliae*
Origenis in Cantica Canticorum interprete
Hieronymo. Hier. Opp. T. III. p. 121.

Winkworths Erklärung des hohen Liedes, auch den mittelmäßigsten Geschmack und die einzige Stelle „ unsere Schwester ist ohne „ Brüste, weil sie noch kein verordnetes Pres- „ digtamt oder Kirchendiener hat „ wer liebt sie ohne Unwillen? *)

Die Sprache der Erbauung und die Kirchengesänge haben durch die mystische Erklärer des hohen Liedes eben so wenig gewonnen. Es wäre Undank gegen die Verdienste eines Cramers, Juntheims, U, Zollikofers, und anderer helldenkender und feinfühlender Männer, die Geschmack in den kirchlichen Gesang brachten und ihn von dem Mißklang der Mystik reinigten, diese Bemerkung mit Stellen aus ältern Liedersammlungen zu belegen. Aber erinnern darf ich doch, daß diese verdienstvolle Männer Stellen genug aus Gesängen ausmerzen mußten, die nur der verdorbenste Geschmack aus dem hohen Liede aufnehmen und für die christliche Andacht bestimmen konnte.

Viele

*) Mehrere Beispiele bei Herder. S. 144; 146.

Vielleicht hab' ich schon zu viel über das hohe Lied gesagt, so sehr auch der Kenner aus dem ganzen Gang meiner Ideen sieht, daß ich nach Herdern nichts sagen wollte. Meine Absicht war ein Wort, vielleicht noch nicht zur Unzeit, über die unglückliche Bestimmung des hohen Liedes zur christlichen Erbauung zu reden. Jeder Leser kann sein hohes Lied nach Luthers Uebersetzung vor sich nehmen und meine Abtheilungen prüfen. Findet er, was ich fand, Gesänge von verschiedenem Gehalt, aber von einerlei Gegenstand, denn Liebe singen sie alle; so wird er über ihre ursprüngliche Bestimmung anders urtheilen und ihren kirchlichen Gebrauch sehr mißbilligen. Was acht' ich des Vorwurfs, daß ich das hohe Lied zum hebräischen Musenalmanach herabwürdigte, wenn nur ein Mädchen gewarnt wird, das hohe Lied — in einsamen Stunden nicht zur Erbauung zu lesen.

Ca

Salomo's
Lieder der Liebe.



Salomo's schönster Gesang.

Die Aufschrift der Sammlung „wörtlich Lied der Lieder, nach Luther ein hohes (schwer zu fassendes) Lied“ bürgt für nichts, als für die Meinung des Sammlers, der diese Gesänge für ein Ganzes hielt, wie so viele nach ihm. Ob er sich unter dieser Rubrik einen hohen mystischen, oder einen hochtönenden schönen Gesang dachte, wer entscheidet dies? Unbekümmert um die Entscheidung folg' ich Herdern und Döderlein und theile ab, wo ich Anfang und Ende der Gesänge vermuthete. Dies ist Gefühlssache, sehr willkürlich und unsicher, aber doch nicht gefährlich und nicht selten mit einem grossen Grad der Wahrscheinlichkeit zu treffen. Daß Salomo Verfasser seyn könne, wer zweifelt? Er konnte sich in jede

[21] Lage

Lage des Liebenden denken. Ob er es ist?
bleibt ungewiß.

I.

(Kapitel I. 2 - II.)

Ein Wechselgesang.

Liebe eines Mädchens von niederer Erziehung
geschildert in der Sprache der Unschuld und
erzählt ohne längferliche Zurückhaltung und
erkünstelsten Zwang. Das laute Bekenntniß der
Liebe, die Wünsche sie bald zu befriedigen, die
schalkhafte Anmerkung über den Vorzug der
Stadtmädchen vor den ländlichen, mit der
Innigkeit und Sehnsucht des Mädchens nach
ihrem Geliebten, dies alles wirkt zur herr-
schenden Idee ländliche Liebe.

Sie.

Rüßte mich von seinen Lippen ein Kuß,
Denn was ist gegen deine Liebe Wein! a)

Wol-

a) Nichts ist über Freude und Kraft der
Liebe. Haphy; besingt die Freuden des
Weins

Wollust duften deine Salben,
 Dein Name ist mir feiner Balsamduft b),
 Drum lieben dich die Mädchen!
 Du reißt mich hin — wir eilen schnell,
 als nähm mich in sein Harem c) auf der
 König,

[A 2] und

Weiß und seine Siege über die Liebe in ei-
 ner Stelle, die mit dieser kontrastirt:

Was der Prophet die Mutter der Laster nennt,
 den bittern Trank,
 schmeckt lieblicher uns als Mädchenküsse und süßser

b) Bion: Salbe den Leichnam mit Myrrhen
 und Balsam,
 salb' ihn mit Narben

Narben und Balsam hinweg; hin ist dein
 Balsam, Abonis.

Hier ist der Gedanke: Schon dein Name entzückt
 mich. Ob aber nicht der Dichter sagen wollte:

Wollust duften deine Salben
 Deine Salben feinen Balsamduft — ?

c) Die Wohnung der Frauenzimmer. Bei
 uns ist der Name Serál bekannter, aber ei-
 gente



und hüpfen, über dich frolockend
 Besingen deine Liebe mehr als Wein,
 mehr

gentlich hat diese Benennung blös die Frauens-
 zimmerwohnung des Großherrn. Der Lady
 Montague wurde so ein Harem in Adria-
 nopel eingeräumt. (s. Briefe der Lady Worth-
 ley Montague Leipzig 1764. S. 143.) // Die-
 se Harems sind beständig verbotenes Land,
 also können die Reisebeschreiber nur von der
 Aussenfelte, die eben nichts Grosses vorstellt,
 sprechen, und die Weibezimmer sind alle hin-
 ten heraus gebaut, vom Gesichte entfernt,
 und haben keine andere Aussicht, als die
 Gärten, welche mit hohen Mauern umschlos-
 sen sind. Bepflanzt mit hohen Bäumen ge-
 ben sie einen reizenden Anblick und viel Schat-
 ten. In der Mitte des Gartens ist der
 Chiosk, ein grosses Zimmer, das gemeinig-
 lich mit einem schönen Bronnen in der Mit-
 te prangt. Es ist neun bis zehn Stufen
 hoch und mit vergoldetem Gatterwerke be-
 zäunet, um welches sich Weinreben, Jesmit-
 ne

mehr deine Lieb' als Helden! d)
Schwarz bin ich, reizend doch,
hörts Mädchen von Jerusalem! e)

[A 3] Wie

ne und Geißelblat winden und eine Art von grüner Mauer machen. Es sind rund um diesen Ort breite Bäume gepflanzt, er ist die Scene ihrer Ergößungen und die Damen bringen da die meisten ihrer Stunden, mit Musik und Stickwerk zu. „ (ebend. S. 145.)

d) Vielleicht auch

„mehr deine Lieb als alles Glück,“

oder:

„mehr als die Dichter, die dich lieben,“

Mir war der Siegesgesang der Sängerin Debora gegenwärtig. Nicht Heldenlob tönt mein Gesang, nur deine Liebe!

e) Darf ich hier die Anmerkung machen, daß Jerusalem die Residenz, auch die Schule des schönen Geschlechts für die Bildung des feinern Geschmacks war? Salomo's Hof gab, bei all der Einförmigkeit morgenländischer Moden, doch immer den Ton an.

Ge.

Wie Kedarenische f) Zelten schwarz
wie Salomo's Tapeten reizend.

Staunt

So kontrastirte also ein Landmädchen, auch nach den Grundsätzen der morgenländischen Modetheorie, mit einer Hofe in Salomo's Harem, wenn man nicht, gegen alle Geschichte, den Schönen zu Jerusalem Mohrenschwärze andichtet. Wenigstens führt dieser Gedanke auf die Sprache der Natur, die am meisten in diesen zärtlichen Gesängen die rauschende Nyct überstimmt. — Voll Unschuld so ganz im Tone der ungekünstelten Liebe, überläßt das ländliche Mädchen der schimmern den Hofdame den Rang, fühlt ihren Abstand, — ohne ihre Reize zu verkennen, die auch fesseln, wenn sie von ienen das Gegentheil sind.

f) Ein Name der Ismaeliter von Kebar, dem Sohne Ismaels. Sie hielten sich in den Wüsten Arabiens, nach Art der Hirten, oder Nomaden in Gezelten auf, die entweder
von

Staunt über meine Schwärze nicht!
die Sonne schwärzte mich.

Da meiner Mutter Söhne zürnten über
mich,

wurd' ich zur Weinbergshüterin ge-
macht g).

Und meinen Weinberg hüte ich nicht gern.

Sag' Trauter mir, wo weidest du?

Wo lagerst du am Mittag dich?

[U 4]

das

von Leinwand, oder, wie gemeinlich von
rauhem Thierhäuten verfertigt waren, also
schwarz vom Staube, oder weil sie gemacht
wurden aus schwarzen Ziegenfällen. „*Ba-
chiene* histor. und geograph. Beschreib. von
Palästina übersetzt von G. A. M. Th. 1. B. 2.
S. 73. 74. und *Harmars* Beobachtun-
gen über den Orient von Faber Th. 1.
S. 123.

g) Meine eigene Brüder zürnen auf meine
Liebe. Nach des Vaters Tode erhielten die
hinterlassenen Söhne die Vormundschaft über
ihre Schwestern.

damit ich nicht zu deiner Brüder Heerden
 irre h).

Er i).

Weißt du's der Mädchen Schönste nicht?
 so zieh' der Heerde Spuren nach,

und

h) oder:

damit ich nicht verachtet weisse bek
 deiner Brüder Heerden.

Eine Verachtete und eine Witwe sind dem
 Ebräer gleichbedeutende Namen. Der Grund
 davon liegt in ihren Sitten. Die Vorrechte
 der Ehen waren bei dieser Nation so groß,
 daß eine gewisse Art von Verachtung auf Pers
 sonen zurückfiel, die keinen Anspruch auf sie
 machen konnten. Die größte Schande für ein
 Mädchen war, keinen Namen von einem Man
 ne zu führen. Es. IV, 1. So liegt, dünkt
 mich, eine Nebenidee in dieser Stelle, die
 dem Charakter der Liebe ganz angemessen ist.

i) Die Antwort des liebenden Hirten
 v. 8 - 11.

und weiße bleue Ziegen,
 hin zu den Schäferhütten,
 Dich, Traute, gleiche ich
 dem Pferd am Königswagen k).

[U 5] Schön

k) Ueber das Aesthetische des Bildes setzt sich der Leser ohnehin weg, der morgenländisches Kostum kennt, und die Delikatesse der Bilder bei Dichtern nicht sucht, die mehr in auffallenden starken Ideen und Bildern Verdienste haben, als in feinen. Der morgenländische Dichter kann seinen Nationalcharakter, seine Volkssitten und den herrschenden Geschmack, den ganz eigenen morgenländischen Geschmack, ohne Nachtheil seiner Leser, ohnmöglich verläugnen. Noch neuere Dichter der Morgenländer haben den Fehler, der bei ihrer wüthenden Imagination nothwendig ist — ihre Bilder auf Unkosten der feineren Empfindung zu wählen und auszumahlen. Immer muß sich der Leser, wenn er nicht bei so vielen Strophen dieser Lieber Vergerniß nehmen will, sagen: Kühnheit

Schön würden durch die Locken deine
Wangen blicken,

Schön

heit ist einmal das Charakteristische der morgenländischen Dichtkunst. Für diese ist so ganz eigentlich Horazens Ausspruch

— — pictoribus atque poetis

Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.

Arabische und Persische Dichter haben unzählige Belege für diese Wahrheit, und im Fach der Liebe vorzüglich Motanabbi. Nur im Vorbeigehen muß ich doch diesen Hauptzug der morgenländischen Dichtkunst einer gewissen Klasse Leser durch den Gedanken interessant machen, daß sie einzelne grosse Bilder und Ideen überraschen werden, wenn der Kontrast ermüdet, den ihre vaterländische Dichter mit ihnen machen. Beispiele anzuführen würde so schwer nicht seyn, wenn ich mich auch blos auf Hariri und Hafiz einschränken wollte.

Schön würde blicken durch die Perlen-
 schnur dein Hals I).
 Schon schaffen wir dir goldne Angehänge,
 mit Silberstaub bestreut.

II.

(Kap. I. 12 - 17.)

E i n M o n o l o g.

Empfindungen eines Mädchens bei dem
 Gedanken an ihren Lieblich.

Was Nard' und Myrrhenkränzeduft
 Dem Könige, wenn er in seinen Speis-
 saal tritt;

ist

1) Haphyz schildert die Schönheit der
 Wangen aber mit mehr Bombast:

Schicke mit Zephyren Rosen von deinen Wangen,
 Den Wollustgeruch deiner Gartenblumen zu athmen.
 Auch ihren mächtigen Einfluß auf die Liebe
 besingt er in eben dieser Ode sehr schön:
 Wein

ist mir mein Liebſing,
 ſchmiegt er an meinen Buſen ſich m).
 Mein
 Beim Reiz deiner Wangen nützt Enthaltſamkeit
 nichts.

m) Beherzigt man den Werth des Weihrauchs, den bei den Morgenländern die Nothwendigkeit, ihre Atmoſphäre zu reinigen, noch mehr erhöht, ſo gewinnt dieſer Ausdruck. Der Deutſche verſchwendet ſeine Tauſendwäſſerchens, der Mode zu opfern, der Morgenländer ſeine Wohlgeruch duftende Species aus Bedürfniß. So entſtand dieſe Sitte und machte ſich bei Gaſtmalen, beim Bewirthen fremder Perſonen und bei andern feierlichen Gelegenheiten nothwendig. Endlich erhielt dieſe Volkſitte Rang im Vergnügens und Empfindungssystem dieſer Nation. Sie mußte ihre Lieblingsunterhaltungen würzen. Nach dieſer Beſtimmung konnte wohl hier das Mädchen zu ihrem Liebſinge ſagen: liegſt du an meinem Buſen, ſo laß ich dem Fürſten ſeinen Weihrauch, du biſt meine Narbe!//
 Noch

Mein Trauter eine Cophertraube,
Engeddisches Gewächs n).

„Schön

Noch heut zu Tage ist es Sitte in Aegypten, daß wenigstens Petitmaitres Moschus und andere wohlriechende Sachen bei sich tragen.“
Beobachtungen über den Orient mit Fabers Anmerkungen Tb. II. S. 77. Also die Grundidee: der Liebe opfert die Unschuld jede Empfindung auf. Dieß ist doch ein Zua von einem Mädchen, das nicht nach dem Hofton den Werth der Empfindungen schätzt? Im Wonnegefühl ihrer unschuldigen Liebe sagt sie dem Mann ihres Herzens, meine Liebe fordert nicht Narde, laß sie dem Fürsten im Harem!

n) Die Gegend um Engeddi war ehedin sehr fruchtbar an Palmbäumen, Balsambäumen und Weinbergen. Nach Hasselquist's Nachrichten baut man noch in der Gegend des alten Engeddi guten Wein. Wahrscheinlich aber ist die Cophertraube die Frucht des Cyprienbaums oder der Alhinna der Araber.

S.

„Schön bist mein Liebchen du
 „schön deine Taubenaugen“ o).

Nur

S. Vachiere Beschreibung von Palästina und
 den Anhang II.

o) Bei dieser Stelle ergänz' ich, nicht die Idee, nur das Wort. „Aber der Dichter hats nicht?“ Er soll also der Deutlichkeit zum Opfer, um den nachdenkenden Leser nicht zu ermüden, so recht vernemlich, im Tone des Geschichtsforschers gar nicht der Ton der Liebe — sich folgendermaßen verlauten lassen:

Mir sagte mein Lieblich:

schön bist du meine Freundin!

Wenn auch der Ebräer nicht die Gewohnheit hätte sein schleppendes „sagend“ und „er sprach“ in Stellen, wo es der Leser ohne Kopfbrechen ergänzen kann, vorzüglich in der Dichtersprache auszulassen, wenn man keine Analogie bei allen Dichtern — also in der Natur der menschlichen Empfindungen — aufzuweisen hätte, daß der Ge-

danke

==

Nur du bist Trauter schön
und du nur reizend!)

Im

danke eherkommt als die Untersuchung über seine Association, die ihm Existenz gab; so sollte man hier, wo eine Liebende die Sprache ihrer Empfindung spricht, diese historische Belege nicht fodern. Nach meinem Gefühl ist also nicht dreiste diese Strophen so zu übersetzen. Die Imagination mahlt der unschuldig Liebenden treu das Bild ihres Lieblings, vergift keinen Umstand, weil auch der unbedeutendste für die Liebe Interesse hat, und erinnert sich an die zärtliche Sprache der Liebe. Sie faßt diesen Zug und sagt sich ihn selbst so kurz, so schnell sie ihn faßte. Erklärung war überflüssig. Wozu die Anmerkung: war Sprache meines Geliebten? da sie mit niemand sprach als ihrem Lieblich und mit sich selbst. Ist also nicht unbillig, eine Verbeugung fürs Publikum zu fodern, und unnöthig, dem Exegeten zu sagen, daß sie sich gegenwärtig die Freiheit

Im Grünen dort
sind wir in Zedernholzpalästen,
getäfelt mit Kypressen p).

III.

heit nehme, ihren Busenfreund auch ein
Wörtchen sprechen zu lassen? — Bin ich
mit meinen Lesern so weit, daß wir über den
Gedanken eines sind und fühlen, wie er so
ganz im Charakter der Liebenden, so ganz
psychologisch wahr ist, so werden wir uns
nicht erst über die Abtheilung der Strophen
entzweien. Besser ist's, dünkt mich, der
masorethische Text richtet sich in ähnlichen
Fällen nach der Empfindung, als die Em-
pfindung nach dem masorethischen Text.
Das Naive in der Antwort des Mädchens
bitt' ich schließlich ebenfalls zu beherzigen.

p) Welcher Leser von Herz fühlt nicht
die Zufriedenheit der Liebenden, und ihre
Wonne auch im Stande der Dürftigkeit, die
ihrer Liebe wenig äußere Reize gewährt,
Von

III.

(Kap. II, 1 - 17. III, 1 - 5.)

Trennung und Wiederseh'n
Ein Traum.

Ein neuer Gesang der schönsten einer von Inhalt und Ausdruck. Die Scene ist ein einsames Thal, das die Imagination des liebenden Hirtenmädchens mit dem Bild ihres Liebings bis zur Wirklichkeit vergegenwärtiget. Anfangs ist alles noch Selbstgespräch heftig und schmachtend, bald aber wirds nach

Von ihren Brüdern verstoßen, verlassen, als Hirtin kann das arme Mädchen wohl nicht so eigentlich von einem Palast, dem Zeltgen ihrer unschuldigen Liebe, reden. Grüne Hütten; eine Rasenbank; die erquickende Schatten eines Baums kontrastiren weniger, und sind nach Erfahrung und Sprache der Poeten der Ort, den sich die Imagination der Liebenden zum prächtigsten Gebäude, zum Pallast umschafft.

[3]

nach einem gewöhnlichen Uebergang Traum, der mit aller Wirksamkeit gespannter Nerven, dem innigliebenden Mädchen den Hirten malt, mit dessen Bilde sie sich einwiegte. Der ganze Traum ist Liebe und Darstellung des Jünglings, der sie mit aller Stärke der Leidenschaft ganz zu besitzen wünscht. Trotz der weitsten Entfernung erblickt sie ihn nahe in ihrem einsamen Thale, täuscht sich träumend den Mann ihres Herzens zu sehen, wie er über Hügel und Auen hineilt, sie bei seinen Heerden, auf Frühling duftenden Fluren, zu umarmen. Die Empfindung wirkt für die Ruhe der Träumenden zu heftig. Sie erwacht — und der erste Gedanke ist ihr Lieblingsgedanke

„Mein ist er mein Bester, die Seinige ich“
und der feurigste Wunsch Wirklichkeit ihres Traums.

Eine Rose auf der Heide bin ich a),
eine

a) Die morgenländischen Dichter geben,
der

eine Lilie im Thal. b)

„Wie unter Dornen die Rose“

„ist unter Mädchen die Meine“! c)

[B 2]

Wie

der Rose eben den Rang unter den Blumen,
den sie bei andern Nationen hat. Sie macht
sich ihren Gedichten so unentbehrlich, wie
unsern Minnegesängen So singt Haphyz:

Schön sangen uns bei Rosen und Wein Nach-
tigallen am gestrigen Abend —

und

Zephyr säckelst du die Kinder der Flur

so grüße mir Zypressen, und Rosen und Bas-
silikum.

siehe auch die Anmerkung I. zum ersten
Liede.

b) Die rothe Lilie nach Plins Beschrei-
bung in seiner Naturgeschichte B. XXXI.
K. 5. „est etiam rubens lilium, quod graeci
κρίνον vocant. S. den Anhang III.

c) Hier muß ich die Anmerkung c. zum
vorigen Liede wiederholen,“ der Dichter
läßt die Liebende mit ihrem Lieblinge spre-
chen,

Wie der Apfelbaum im Walde
ist unter Jünglingen mein Bester d).

Frau

chen, ohne zu sagen, daß sie mit seinen Worten spricht. Das traurende einsame Thal, wo sie allein mit ihrer Heerde sich lagerte, wirkt auf ihr liebetrunkenes Herz, sie fühlt ganz die Schmerzen der Trennung und das Leere ohne Mittheilung, und in dieser bangen Empfindung sagt sie sich, was der Mann ihres Herzens so oft sagte

„Wie unter Dornen die Rose

„So ist unter ihren Gespielinnen mein Mädchen.
Also der Sinn: Hier weiß ich armes Mädchen verlassen, einsam, wie auf dürrem Felde ein Blümchen, getrennt von meinem Geliebten.

d) Wie oben im zweiten Liebe erwiedert die Liebende das Lob ihres Geliebten mit ähnlichen Ausdrücken, oder lehnts mehr von sich ab, um es in seiner ganzen Stärke ihm anzupassen. Der Sinn ist leicht und ganz im Geschmack der vorhergehenden Strophe.

e) Die

Traulich unter seinem Schatten weß ich,
 seine Frucht ist süsse meinem Gaumen e).
 Führt er mich bald ins Wonnehäus
 und wäre seine Täuschung Liebe! f)

[B 3] Er

e) Die Anwendung in der Sprache des Herzens — wär ich Verlassene bei meinem einsam traurenden Hirten. Das Passende, Ungesuchte, Naive in der fortgesetzten Allegorie macht eine angenehme Wirkung, die mit dem gewöhnlichen Bombast, der sonst in der morgenländischen Allegorie herrscht, vortheilhaft absticht.

f) Freilich wörtlich ins Weinhaus, aber der Gedanke fällt so sehr auf, und hat für jedes feinere Ohr so was ganz unerträgliches, daß ich die Gutmüthigkeit der allegorisirenden Erklärer bewundere, die alles Gefühl für Wahrheit und Wohlklang unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen konnten, ohne zu erröthen. Der erste beste, der mir unter die Hand kömmt, es ist ein Britte,
 soll

Erquicket mit Balsamkräutern mich,

mit

soll mein Urtheil bestätigen. Für das Physiologische des Ausdrucks macht er die Anmerkung: „Im Grundtext Weinhaus d. i. entweder der Ort, wo der Wein liegt, oder vielmehr eine Schenke, wo man Wein trinkt und schenkt.“ Der Sinn der Stelle? — „Hierdurch versteht die Kirche eine Vergrößerung der Gnade Christi; da die Frucht des Weinstocks die Frucht des Apfelbaumes übertrifft, und das Herz mehr stärkt — wiewohl man sich auch Gottes Buch, oder die heilige Schrift, als den rechten Weinkeller, darinn geistlicher Trost zu finden ist, denken kann.“ Ruhig und mit vollem Bewußtseyn seiner guten Sache exegetisch Antwort fort, ohne Einwürfe zu vermuthen. So übertrönt der rauschende Ton der mystischen Andacht allen Mißklang und nur so läßt sich erklären, wie man das hohe Lied bis zur Beruhigung und Ueberzeugung durch so viele Jahrhunderte von Christo und seiner

ney

mit frischem Obst! g)

[B 4]

denn

ner Kirche deuten konnte und noch kann. Mein Gefühl ist immer noch für die Erklärung: Führt' er mich bald ins Wonneshaus, das Fest unserer Liebe bei Wein und Freude zu feiern! Die andere Strophe entspricht diesem Sinn, daß sein Zaudern Neckerei der Liebe wäre! Vorausgesetzt, daß die Trennung des Mädchens von ihrem Inniggeliebten die Grundidee dieses Liebs ist, wie die ganze Anlage und der Gang der Empfindung diese Idee zur herrschenden macht, so paßt die letztere Strophe vollkommen der erstern an. Daß er mich noch nicht ruft zum Wonnesfest ist — Liebe, die neckt.

g) Beim Weinkeller war der Gedanke an Weinflaschen passend, und die geistliche Erklärung gab ihm, was er nicht hat — Würde. Lieber denk' ich hier an starkriechende Kräuter und Wohlgeruch duftendes Obst. Avicenna (Can. Med. LII. S. 264) sagt „am gesündesten sind — besonders die wohlriechenden syrischen Äpfel.“

denn ich bin Liebekrank h).

Wär' unter meinem Haupte seine Linke
umschloße seine Rechte mich!

Euch Mädchen von Jerusalem i) be-
schwör' ich bei den Gazellen *)

und

h) Also eine Ohnmacht in aller Form —
Das Liebekranke Mädchen ermannt sich wie-
der und nach einer kleinen Pause ist sie mit
ihrer Einbildungskraft schon wieder da, wo
der Leser sie erwartet, in den Armen ihres
Geliebten.

i) Vielleicht hier bestimmter Favorit-
Damen im Kontrast mit Hirtenmädchen.
Dieser Ausdruck paßt auf die Einrichtung
des Salomonischen Harems vollkommen.
Selbst unsere deutsche Sprache muß noth-
gedrungen von Ausländern borgen, nachdem
wir Deutsche ausländische Sitten naturalis-
siren. — So nützt dieser Ausdruck sehr
glückl.

*) S. den Anhang III von der Gazelle.

und bei den Rehn der Fsur!
 Weckt, stört sie nicht die Liebe,
 bis sie will!

[B 5]

Eine

glücklich der vortreffliche Uebersetzer der Panthea Lucians für das Decente τῆν βασιλεῖς συνουσίαν. Die Dame, die du glücklicher Sterblicher gesehen hast, ist keine andere als die berühmte Favoritin des Kaisers. S. den deutschen Merkur im Nov. 1780. S. 118. Und doch scheint nur der Ausdruck Jerusalems Schönen wie oben wahrscheinlicher, Residenzmädchen überhaupt zu bezeichnen. Die Scene war nahe um Jerusalem und macht den Gedanken wahrscheinlich: Kein Mädchen aus der Stadt wecke mich aus meinem Schlafe. Der Sinn dieser Formel, die sich dem Dichter in diesem Gesängen so unentbehrlich macht, ist meinem Gefühl nach dieser: beneidet nicht Salomo's Harem Bewohnerinnen ein liebe träumens des Hirtenmädchen. Nichts wecke mich! — träumt: ich doch lange!

Eine Stimme k) — Mein Lieblich —
Er kömmt l)

hüpft

k) Ein Traum, indem sie den Mann ihres Herzens hört, sieht, wie er sie aufsucht — sich hindrängt zu ihrer Hütte, ängstlich alles ausspäht, sein liebetrunkenes Mädchen zu finden. Das Halbgebrochene! im Ausdruck, die Mannichfaltigkeit der Bilder und ihr gemeinschaftlicher Standpunkt, Liebe, feste Mädchenliebe geben dieser Wendung Nachdruck und Interesse. Ein Hauptzug der die Erklärung des 15. v. erleichtert und mit der Natur der Träume harmonirt, ist, wenn mich mein Gefühl nicht täuscht, das Erwachen des Mädchens gerade bei dem Bild, wo uns unsre Empfindung sagt, daß wir alle erwachen würden. — Noch ein Wörtchen von dieser Bemerkung unten.

l) Nichts zusammenhängendes, ganz Traumsprache

Eine Stimme — mein Lieblich — er ist —
er kömmt!

hüpft über Berge,
setzt über Hügel.

Mein Lieblich gleicht der Gazelle,
gleichet dem Hirsch.

Sieh doch da steht er hinter unsrer Hütte,
te,

blickt schon durchs Fenster,

blinzelt durchs Gitter,

ruft laut mir mein Bester:

„Auf du, meine Traute, du Schöne,

„folge du mir!

„Siehe! nun ist vorüber der Winter,

„der stürmische Regen vorüber dahin!

„Nun sprossen aus der Erde die Blumen,

„der Vögel Sangzeit beginnt. m)

Schon

m) Haphyz malt den kommenden Frühling ganz so:

„Wieder schmückt der verjüngte Frühling die Gärten
ten

„Die singende Nachtigall verkündet froh wieder
der Rosen Blüte.“

„Schon hört der Turkelstaube Sirenen
unsre Flur.

„Schon würzt seine Früchte der Feigen-
baum n)

„Schon duften der Traubchen Blüten.

„Auf, Traute, Schönste, folge du
mir!

„Mein Täubchen du in Felsenklüften,
„in stiller Höl, *)

„laß deinen Blick mich sehn,

„mich hören deine Stimme!

„Sanft ist deine Stimme,

„dein Blick so hold.

Die Füchse! fangt sie weg die klei-
nen Füchse!

vers

n) Forstäl bemerkt, daß die Feigen sehr früh schon im Januar und Februar Früchte treiben. Also ein wahres Bild des nahen Frühlings. vergl. Matth. XXIV, 32.

*) Eine Anspielung auf den einsamen Aufenthalt seiner Geliebten.

verwüsten ihn den Weinberg,
der schon blüht o).

Meint

o) Hier sagt mir mein Gefühl — und ungern würd' ich mich täuschen daß die Traumbilder der lachenden Fluren und Auen und Weinberge die Liebeträumende noch immer unterhalten. Es muß ein Traum seyn, der wenig Interesse hat, wenn er die Bilder schon wieder verrückt, wo sie kaum aufsteigen. Ein Mädchen, das so einschlämmeret, so träumt, wie hier der Dichter seine Heldin einschlämmern und träumen läßt, hat genug Stärke der Imagination, den Gegenstand ihrer Liebe, auch träumend, festzuhalten und ihn nur zu verlassen, wenn man sie aufschreckt. So träumt sie sich hin zu ihrem Liebling, wandelt Arm in Arm in dieser romantischen Gegend und ärgert sich über die Füchse, die ihre herrliche Weinstöcke verwüsten. Diese heftigere Empfindung besiegt nun die zärtlichere — sie erwacht, wie den angenehmsten Traum bange

Mein ist mein Trauer,
die Seinige ich! p)

Willst

ge Abndung, ein plöblicher Fall, das Ueberraschende eines fürchterlichen Traumbildes schnell endigt. Der Streit über den Schakal und Fuchs ist von einem unserer ersten Naturkenner so gut als entschieden. S. den Anhang IV.

p) Die Stärke und das psychologisch Wahre in diesem Ausdruck, das ich nicht allein fühlen werde, erkünstelt mein Gefühl nicht. Wenigstens ist es wahrscheinlich, daß ein Mädchen, eingewiegt mit diesen liebenährenden Bildern, beim Erwachen die Lieblingsidee faßt, auf die jene Traumgesichte alle, zu einem gemeinschaftlichen Ganzen wirkten. Meine Gründe entlehne ich aus der Natur der Liebe, weil ich es nicht für Sünde halte, unter den ehrwürdigen Büchern, die für die Religion und Geschichte eines in so vieler Rücksicht merkwürdigen Volks so wichtig sind, Fragmente zu finden, in
wel-

Willst weiden du auf Rosenfluren,
 bis fühle wird der Tag,
 die Schatten fliehn?
 Zurück zu mir, mein Trauter,
 wie die Gazelle rennt,

der

welchen herrschende Züge der Menschheit mehr aufklären als Mystik. Für den Mann, den Vorurtheile blenden, oder dem es unmöglich ist, Nebenideen von der edelsten Leidenschaft zu trennen, sind diese Bemerkungen ohne hin nicht. Und hätte ich das Unglück, den Schwachen, ganz gegen meine Absicht, zu ärgern; so kann Unsworth diese Eindrücke — tief sind sie obnehin nicht — mit seiner christerbaulichen Erklärung wieder auslöschen. Ihm sind die kleinen Füchse, nach der ursprünglichen Bestimmung dieser Gesänge, falsche Lehrer, die, so unschädlich sie in ihrer ersten Blüte scheinen, doch den Weinberg, die Kirche durch Ketzereien verwüsten. vgl. Jer. 12, 10.

der junge Hirsch auf fruchtbarem Ge-
birge! 9)

Wieder sucht' ich ihn,
hingestreckt auf meinem Lager,

den

9) Also auch der Schluß dieses Gesangs ist ganz harmonisch mit der Hypothese, einen Traum anzunehmen, der sich aus dem Erwachen und Einschlafen des liebenden Mädchens erklären läßt. Noch muß ich für die Anwendung der Traumbilder einen Wink geben, der vielleicht mehr Licht über die Diktion dieses Gesanges verbreitet. Der Dichter läßt das Mädchen beim Erwachen reden und empfinden, wie es die Natur ihres Traums fodert. Im 8ten Vers erblickt sie träumend ihren trauten Hirten wegeilen von seiner Heerde, schnell wie ein Hirsch, Anhöhen hinaufrennen, und athemlos an ihrem Hüttchen weilen und rufen:

„Eile mit mir, Traute, Arm in Arm zu
meinen Heerden,“ und beim Erwachen fühlt
sie

den Inniggeliebten a).

Sucht' ihn und fand ihn nicht.

Auf!

sie kaum, daß sie sich täuschte. So ist ihr erster Wunsch

„Daß er sie doch verlasse, seine Heerde, die reizenden Fluren,

„Daß er in meine Arme eile,

„Wie ich ihn träumend erblickte,

„Kennen über die Gebirge dem Hirsch gleich“.

Die Parallel ist nach meinem Gefühl so auffallend, so ganz nicht gesucht, daß ich wenigstens Nachsicht verdiene, wenn der Kenner, dessen Blicke tiefer eindringen und die Wahrheit sicherer ausspäen, wesentliche Fehler entdecken sollte, die meine Hypothese umstürzen.

a) Ein Gegenstück zum vorigen, wenn es nicht planmäßig mit jenem ein Ganzes ausmacht. In diesem Falle wird die Scene

[C] im

Auf! in die Stadt,
in jeder Gass' in jeder Strass',

Will

im Wiedereinschlummern verändert und das ländliche Bild verrückt, da die Träumende den Mann ihres Herzens in der Residenz sucht, nicht mehr bei seinen Heerden. Ein Zug von Eifersucht wäre nach dieser Vermuthung unverkennbar. Das lange Weilen ihres Lieblings bei seinen Heerden bringt die Liebende auf den Gedanken, daß ihn nicht die reizenden Fluren, sondern Untreue von ihr entfernten. Mit diesen Gedanken schlummert sie ein, findet ihn, wie's ihr ahndete, in der Residenz, und faßt nun den Untreuen mit der Entschlossenheit, die ganz im Charakter der Liebenden ist, ihn nie wieder von sich zu lassen, bis sie ihn ganz besitzen würde. Und so macht sich dieser Anhang meinem Gefühl unentbehrlich, da er so viel zur Vollkommenheit dieses Gesangs beiträgt. Ein Mädchen mit der entschlossenen alles wagenden Liebe, die unsere Heldin charakteri-

teri-

Will ich ihn suchen, den ich liebe.
 Ich such' und find ihn nicht.
 Da fanden mich die Wächter,
 (die Stadt umlaufen sie —)
 „Sah't ihr den Liebling meines Her-
 zens nicht?“
 Raum wand' ich mich von ihnen, fand
 ich schon,

[C 2] den

terisirt, kann nicht Liebe träumen, ohne von
 Bildern geschreckt zu werden, welche die Eifer-
 sucht der Imagination aller warm Liebenden auf-
 dringt. So trenn' ich Kap. II, 1 = 17. und
 III, 1 = 5. nicht. Es ist ein Ganzes. Erin-
 nern darf ich wohl nicht, daß der erste Vers
 und die Formel:

„Weckt nicht die Liebetrunkene bis sie will.“

beim Beschluß dieses Gesangs eben so sicher
 für die Wahrheit: „Auch hier sind Traumbil-
 der“ bürgt, als es Beleidigung der Lieben-
 den seyn würde, die Schlusscene mit der
 Treue eines Geschichtsforschers zu behandeln.

den Lieblich meines Herzens,
und faßt ihn fest und lies ihn nicht,
bis ich ihn bracht' in meiner Mutter
Haus,

in meiner Mutter Kammer.

Euch, Mädchen Jerusalems,
beschwor ich bei den Gazellen,
und bei den Rehen der Flur,
Weckt! stört sie nicht die Liebe,
bis sie will.

IV.

(Kap. III, 6 - II.)

Der König und die Königin.

Ein Gesang gewidmet Salomo's Vermählung, oder der Aufnahme einer fremden Dame ins königliche Harem.

Bei keinem dieser Gesänge ist es mir unerklärbarer das Döderleinische „nun beginnt ein neuer Gesang“ nicht zu fühlen.
Der

Der Kontrast, den jede Zeile der ersten Lieder mit diesem Gesang macht, dünkt mich schon allein jene Hypothese von einer Hauptidee dieser Gesänge, zu einem gemeinschaftlichen Ganzen, umzustossen. Sicher ist hier von einer ganz andern Person die Rede. Zwar athmet auch dieser Gesang Liebe, aber nicht mehr Liebe in ländlichen Hütten, sondern Liebe in den Pallästen der Grossen. Einer der neuesten Bearbeiter dieser Gesänge (s. die Sammlung der Gedichte Salomons S. 134) erklärt sich den Hauptinnhalt dieser Hymne, nach der richtigen Hypothese, kein Ganzes unter dem hohen Liede zu denken; aber ohne mit meiner Vorstellung, selbst nicht in der Hauptidee, zu sympathisiren. „Vom 7. 11. sagt er, ist eine Rede der Freundin, welche Salomons Schlafgemach in Augen hat, und die furchtbaren Krieger beschreibt. Die Rede malt zugleich die weibliche Schüchternheit und ihr Erstaunen. Ferner werden Theile der Salomonischen Pracht geschildert.“ Nach diesem Plan las ich das Ganze, aber noch bin ich verlegen, wenn ich Schlafgemach,

(C 3)

mach, furchtbare Krieger, weibliche Schüch-
 ternheit, Salomonische Pracht verbinden
 will, daß diese Ideen zum gemeinschaftlichen
 Interesse dieses Gesangs wirken sollen. Ein-
 zelne Schwierigkeiten berühre ich unten.
 Vielleicht bin ich glücklicher mit der Hypo-
 these: der Dichter besingt den feierlichen
 Einzug einer Favoritdame Salomo's.
 Eine Scene zu der die Dichter in jener be-
 kannten Epoche dieses Königs Stof genug
 hatten. Sey's wirkliche Vermählung, oder
 nur erborgter Stof vom Dichter ohne Wirk-
 lichkeit, den Einzug der königlichen Braut zu
 schildern, oder blos, wie ich vermüthe,
 festliche Aufnahme einer Ausländerinn ins
 Salomonische Harem. Wer will entschei-
 den oder aus der Geschichte Belege fodern?
 Das Feierliche im Ausdruck, der Aufwand
 von Bildern, alle im Geschmack des damals
 herrschenden Luxus an Salomo's Hofe, und
 noch mehr der Schluß dieses Liedes, brachte
 mich auf diese Vermuthung, die ich weniger
 dreist wage, da ich keine andere Absicht ha-
 be, als ein Urtheil dem Kenner abzunsthigen.

Wer

Wer ist die Kommende aus jener Ebene,
im Wolkenrauch,
im Myrrhenduft und Weihrauch Dampf,
mit aller Wohlgerüche Duft? b)

Steh da die Senfte Salomo's,
umringt von sechzig Helden,
von Helden Israels,
umgürtet mit dem Schwerd,
im Streit geübt c).

[E 4] Das

b) Der Sinn der ganzen Strophe ist nicht schwer, wenn man sich in einer fernen sandigen Gegend eine kleine Karavane denkt, die beim ersten Anblick eine Staubsäule ist. Vergiß man nicht, wie bei festlichen Scenen der Morgenländer sein Rauchwerk verschwendet; so gewinnt die Erklärung noch mehr. Der prachtvolle Einzug, den der Dichter schildert, scheint in einer weiten Entfernung eine dicke Wolke zu seyn, die der verschwenderische Aufwand des Weihrauchs formt.

c) Längst schon fühl' ich bei dieser Stelle
Zwei

Das Schwere an jedes Hüfte,

troßt

Zweifel gegen die gewöhnlichen Erklärungen. Salomo's Bette umgeben mit einer Menge seiner Krieger, kann ich mir nicht vorstellen, ohne mit Döderlein auszurufen: O miserum illum, qui tot custodibus eget, ac ne amoribus quidem et voluptate nocturna libere fruitur. Die Idee Salomo's Harem ist sicher, seine Krieger bewachen ihn, hat nichts Auffallendes. Diese würd' ich verteidigen, wenn sie sich nur entfernt mit der Struktur der Worte verbinden ließe. Aber das Bette eines Morgenländers, eines Salomo, in dieser Lage, von seinen Kriegern umringt, ist ein Anblick, der alles morgenländische Kostüm beleidigt. Mehr darf ich wol nicht sagen, um ein Gefühl, das sich gegen die gewöhnliche Uebersetzung empört, bei jedem Kenner morgenländischer Sitten rege zu machen. Also nicht an Salomo's Bette, sondern an seine Senfte denk' ich. Die Analogie und die Sache selbst ist für

troßt nächstlicher Gefahr d).

Die Königs Sänfte Salomo's,
gebaut von Cedern Libanons
auf silbernem Gestell.

Die Lehne Gold,
Purpur der Sitz.

[C 5] Die

für die Uebersetzung

Salomo's Sänfte bewachen Krieger,

Bewachen Israels Helden.

und der Grundgedanke? — prachtvoll und
sicher führt Salomo seine Dame ins
Gerät.

d) Nichts vom Gespenstergespück in
grauenvollen Nachtstunden! Der Chaldäische
Paraphrast liefert einen Beitrag zur Geschich-
te des Aberglaubens, und läßt die Israeli-
tischen Helden Wache stehen, „um die bösen
Geister und Dämonen, die in der Nacht
umwandeln“ weniger zu fürchten. Ge-
winnt nicht die Erklärung, wenn man an-
nimmt, daß diese Bedeckung bei der wei-
ten

Die Mitte ausgeschmückt mit Liebesbil-
 dern e),
 von Mädchen Jerusalems.
 Heraus staunt Zions Schönen froh,
 ob Salomo dem Könige!
 Bekränzt ist er von seiner Mutter Hand,
 am Trauungsfest,
 am Bonnetag f).

V.

ten Reise der Favoritdame Salomons eben
 so nothwendig war — denn wo sind Rei-
 sen gefährlicher, als in den morgenländischen
 Gegenden? — so unentbehrlich sie sich bei
 dem feierlichen Einzug, nach den Grundsätzen
 des Pompliebenden Salomonischen Hofes,
 machte.

e) Wie schön übersetzt Döderlein:

Die Liebste unter allen Schönen in Jerusalem
 schmückt seine Mitte aus.

aber ob dies der Dichter sagen wollte, bin ich
 ungewis.

f) So schließt dieses Lied mit der Auffo-
 derung: Salomo's Prachtvollen Einzug be-
 wundert!

V.

(Kapitel IV, 1 - 7.)

M ä d c h e n l o b.

Ein neues Blümchen in dieser Blumenlese lieblich und süsse, aber ganz an Geruch und Wirkung verschieden von jenen. Wie ist es Mädchenlob im Geschmack des Morgenländers gesungen, voll Wärme und Unschuld. Jeder Zug des Mädchens atmet Natur. Darstellung und Entwicklung sind edel und treu, also ohne Gezier, das die Mode den Liebenden für ächte Natur aufdringt. Einer unserer ersten Kenner des Schönen labt sich an diesen Bildern „Wer nennet mir ein schöneres Bild zarter Lippen, als den Purpurfaden, der süsse Rede wie Gesang der Liebe haucht? und ein süßeres Bild der zarten erröthenden Wange, als den Milch und Blutsaft des aufgerissenen Granatapfels? „ So ein Urtheil entscheidet und sichert, wenn der Dichter, ohne deutsche Empfindung und Kraft, mit seiner Puppe, nach der neuesten Schönheitstheorie geformt,

geformt, diesem lieblichen Kinde der Natur,
im Angesichte deutscher Leser, Hohn spricht.

Wie schön du, Traute, bist!
Wie schön die Taubenaugen hinter de
nem Schleier!

Das Haar wie eine Ziegenheerde,
am Gilead gelagert.

Der Zähne Reihn wie Heerden neu ge
schorner Schafe,
im Zuge aus der Quell.

Sie alle Zwillingspaare und keines
Kinderlos.

Deine Lippen eine Purpurschnur,
und Anmuth deine Stimme.

Die Wangen unter deinem Schleier,
ein aufgeschnittner Apfel a).

Dein

a) Fein, fleischfarb, mit den feinsten ro
then Fäden durchstreift.

Döberlein.

Dein Hals wie Davids Thurn, b)

erbaut zum Wassenort,

behängt mit tausend Schilden,

Alle Schilde der Helden.

Zwo Gazellen deine Brüste,

Gazellenzwillinge c),

auf Lilien weidend.

Wenn kühle wird der Tag,

die Schatten fliehen;

weib'

b) Das Bild ist ganz morgenländisch, auffallend, kühn aber passend. Ich verwelse auf Herders Lieder der Liebe S. 45.

c) Die Gazelle ist das Lieblingsthier der morgenländischen Damen. (S. den Anhang. III) Mit einer so sanft und fein gebauten schüchternen Gazelle, die sanfte, feine, schüchterne Brust eines Mädchens verglichen, verdient so wenig Lachen, als Bürgers Strophe:

Der liebe Gott hats auch getan,

der stolz die Schwäne kleiden kann —

der hat zur Fülle süßer Lust,

gewölbt des Mädels weisse Brust.

weiß ich zum Myrrhenberge hin,
zum Weihrauchhügel d).

Ganz

a) Den Myrrhenberg und Weihrauchhügel such' ich im Bachiene nicht. Wenn sich der Leser mit der Grundidee, also mit dem Sinn des Bildes vertraut macht, so wird er kaum den Gedanken verdrängen können: Vielleicht ist hier Anwendung des Bilds auf die Empfindung des Liebenden. Er malt die sanfte, keusche Brust seines Mädchens unter dem Bilde der jungen Gazelle — denn auch sie ist schlichtern und zart. Dort wo sie weiden, die beiden sanften Gazellen auf der lachenden Weide, wünscht er sich hin am Abend zum Myrrhenberge, zum Weihrauchhügel. Sind ich so, daß der Weihrauchhügel und der Myrrhenberg der Gazellen Weide bestimmt sind, sie reichend genug zu mahlen: so darf ich, ohne die Ähnlichkeit zwischen Hügel und Brust anzugeben die Idee des Liebenden:

läg'

Ganz Schön bist Traute du,
ganz ohne Tadel!

VI.

(Kap. IV, 8. — V, 1.)

Die Hirtin am Hofe.

Anlage und Ausführung ist im Geschmack
des erstern Liedes, nur nach meinem Gefühl
künstlicher. Wenigstens fül' ich so etwas
in

Läg' ich an deinem Busen
bestimmen. Und in diesem Augenblick, wo
seine Empfindung so stark wird, vollendet er
mit einem Zug das Gemälde, der Gefahr aus-
zuweichen, die beim Detail in seiner Lage
kaum zu vermeiden ist. So erklär' ich mir das
Rasche, Abgebrochene der Strophe

Ganz schön bist du, o Traute,

Ganz ohne Tadel —

das bei der Uebersicht des Ganzen auffällt,
weil man Detail gewohnt ist.

in den Parallele der Bilder. Oben malt die schüchterne, weiche Gazelle die sanfte Mädchenbrust, und Haare und Zahn und Mund sind in diesem Tone geschilbert. Alles ist Natur, Grundlage und Ausführung. Aber hier — keine Spur von dieser Treuherzigkeit und Natursprache. Ein Blick, eine Locke vom Mädchenhalse herabfließend, wirkt auf die Empfindung des Liebenden heftiger, als iene Bilder der Natur im vorigen Liede. Salbenduft vom Haare und Kleid, Honigträufelnd von den Lippen, Milch und Honig unter der Zunge besingt der Dichter, mit einem Aufwand von Worten, der mit iener Natursprache kontrastirt, und bietet Kardus, Krokus, Zimt, Kanna, Aloe, Myrrhen und alle mögliche Würzen auf, wo im vorigen Liede nur ein hingeworfenes Bild mehr wirkte und labte, als dieses Farbengemische. Und erst die Allegorie, ihre Anwendung, die Wirkung auf den Leser, wenn er sich gleich stark ins morgenländische Empfindungssystem bei diesem und beim vorigen Liede hineindachte und

und hier nichts empfindet, wenn er dort mitfühlte — wie dies alles auf die Vermuthung führt: der Dichter besingt die Aufnahme eines Hirtenmädchens ins Harem eines Residenzbürgers.

Mit mir herab vom Libanon, mein
Bräutchen,

Herab vom Libanon mit mir!
Blickst von Amanas Spitze,
von Senirs und Hermons Höhe herab,
wo Löwen lauren und Tiger a).
Du raubtest liebchen mein Herz,
mein Herz raubte dein Blick,
eine Locke an deinem Halse b)!

Dich

a) Also im Sinn des angegebenen Thema: „Verlaß die hohe gefährliche Wohnung, weile in dem sicherern Harem!“

b) Nach meinem Gefühl erklärt die Vulgata diesen Ausdruck sehr glücklich *in uno cri-*

[D]

112

Dich lieben, welche Wonne! trautes
 Schwesterchen,
 und gegen deine Liebe was ist Wein?
 Was Balsam gegen deiner Salben Duft?
 Ein Honigfluß sind deine Lippen, Beste,
 und Honig ist und Milch unter deiner
 Zunge. c)

Wie

ne colli tui. Das Wort bestimmt es nicht,
 ob der Halschmuck ein Geschmeide oder
 eine Haarlocke ist. Diese schmückt das
 Mädchen auf dem Libanonischen Gebürge,
 nicht Ketten und Geschmeide.

c) Ganz im Sinn der Stelle „wie lieb-
 lich doch und rein von den Küßen Nektar
 strömte!“ Alciphron. Diese Stelle und
 Horazens

Non, si me fatis audias,
 speres perpetuum dulcia barbata
 laudentem oscula, quae Venus
 quinta parte sui nectaris imbuat

nüsse schon Ruperti.

Wie Libanon so duftet dein Gewand.
 Mein Schwesterchen, du ein verschloss-
 sener Garten,
 Du ein verschlossener Garten
 Du ein verschlossener Born d)

[D 2] Gras

d) Die Erklärung des Chaldaers verdient vielleicht hier eine Stelle. „Deine Frauen sind ihrer Männer treue Bräute, ein Lustgarten, den niemand betreten darf — Deine Mädchen halten sich in ihren Kammern verborgen, und sind versiegelt.“ — Also der Gedanke ist bei all dem traurigen Gewäsche glücklich bestimmt:

Unschuldig bist du Mädchen und rein.

In eben dem Sinn ist signata virgo beim Lucilius zu nehmen. Motanabbi klagt seiner Geliebten:

Könntest du mein Garten,
 blicken in mein pochendes Herz
 Hölle's Flamme säh'st du in ihm!

Aber die Döderleinische Anmerkung macht mich irre. „Nicht die Geliebte, wie die mei-

Granatbäume voll herrlicher Früchte
 sind deines Gartens Gewächse.
 Copher und Narde,
 Narde und Safran,
 Würzrohr und Zimmt,
 Balsamstauden in Menge,
 Myrrhen, Agallochum *), die edelsten
 Würze.

Der Gartenbrunn quillt frisches Wasser,
 und rauscht vom Libanon herab.

„Auf
 meisten Ausleger annehmen, ist der Garten und
 die Quelle — Bild von Unschuld — son-
 dern es ist der Aufenthalt der Liebenden.
 Weinberg, Garten, Rosgarten, Thal der Li-
 lienflur, Paradies — alles ist Eins, alles
 Ausdruck von einem Siz zauberischer Freu-
 den. Der Garten, voll der kostbarsten Pro-
 dukte an Blumen und Früchten (v. 13. 14.)
 ist verschlossen, wohlverwahrt, der Zugang
 dazu, vielleicht auch dem Geliebten erschwert,
 die Gartenquelle lebendig, kühl, unerschöpf-
 lich — aber auch versiegelt, wohlverwahrt. /
 Der Lesende wähle! *) S. den Anhang V.

„Auf Nord und Süd! e)
 „durchwehe meinen Garten,
 „so fließt sein Balsam,
 „so eilt in seinen Garten mein Lieber
 „und kostet meine süße Frucht f).

[D 3] Schon

e) Nord — Süd. Die Winde, welche im Morgenlande die angenehmsten sind, da West Regen und Ost Hitze bringt.

Döderlein.

f) Auch hier ist Sprache der Empfindung, die der Liebende sein Mädchen, das er so herzlich besungen hat, reden läßt, ohne sie mit Wortgepränge und feierlicher Ankündigung redend einzuführen. So ein schöner Garten voll belebenden Blüthenduft, verschlossen, und ohne Genuß für den schwachtenden Jüngling — wer findet da nicht die Aufforderung an Zephyr und Weste ganz im Geschmacke der Liebenden und so wie sie bei allen Dichtern schwachten. Der Gedanke verschlossen ist der Garten

musste

Schon komm' ich Bräutchen in meinen
 Garten,
 und pflücke Balsam ab und Myrrhen,
 esse meinen Honigseim und Honig,
 trink' meinen Wein und meine Milch.
 Schmaust, Freunde, trinkt,
 Trinkt satt euch Liebliche g)!

VII.

musste ihn, nach einer nothwendigen Associa-
 tion, auf die Einsamkeit seiner Trauten, und
 ihre Empfindungen hinführen — So er-
 klär' ich mir die Worte

daß er doch eilte in seinen Garten
 sich labte an seinen süßen Früchten mein Liebling,
 und

Schon komm' ich trautes Bräutchen
 ganz im Sinne, den der Gang der Liebe
 und die vorhergehenden Bemerkungen fodern.

g) Irr' ich nicht in der Angabe des Sinns
 dieser Stelle; so sagt der Dichter: Frolockt
 Brüder! Feiert die Aufnahme meines Mäd-
 chens ins Harem, beim wonniglichen Schmause!"

VII.

(Kap. V, 2-17. — VI, 1-4.)

Träumst Liebchen oder wachst du?

Thema und Ausführung ganz im Ton des zweiten Liedes. Nur ist die Szene verändert. Dort herrschte ländlicher Geschmack; das Mädchen träumte Hügel und Thäler und Weiden. Aber hier ist Städterkostüm, das sich auch im Traum noch erhielt, und die Grundidee ist Liebe und Sehnsucht in ihrer ganzen Stärke und Würde, die bei all der Kunst, mit der sie Herder darstellte, und anpries, verliert, wenn die Scene nicht Traum sondern Geschichte ist. Vielleicht war dieses Lied dem Wechselgesang und der Unterhaltung im Harem gewidmet. Wenigstens scheint der neunte Vers diese Vermuthung zu bestätigen, und der Schluß: Wo eilte er hin, Schönste, dein Liebling?

Wo wand' er sich hin?

Mit dir suchen wir ihn!

(D 4)

Ich

Ich schlummere, Doch wacht mein
Herz!

Eine Stimme! Mein Trauter! Er
pocht a).

„Mach' auf mir, mein Liebchen, meine
Traute,

„mein Läubchen, mein Alles!

„Ganz ist mein Kopf behaut,

„behauet sind vom nächtlichen Thau
die Locken.

Ausgezogen hab ich mein Gewand,
wie kann ichs wieder binden?

Gewaschen meine Füße,
soll ich sie wieder besudeln b)?

Da

a) Traumsprache wie oben im zweiten
Liede.

b) „Eine Probe der geistlichen Trägheit.“
Dies ist die Bemerkung eines Mannes von
Gelehrsamkeit, den sein mystisches Jahrhun-
dert verleitet hat, nachzuberhen. Offen-
bar

Da schob mein Trauter durch die Oeff-
nung seine Hand.

Wie pochte für ihn mein Herz!

Auf fuhr ich zu öffnen meinem Lieblinge.

Myrrhen trofen von meinen Händen,
die feinste Myrrhe von meinen Fingern
über den Niegel,

da meinem Trauten ich öffnete.

Verschwunden war er, weg!!

Die Seele wollte mir entgehen c).

(D 5)

Wo

bar spricht iungfräuliche Zucht in dieser Stelle. Das Mädchen will den Besuch ihres Trauten ablehnen. Seine Zudringlichkeit fodert sie auf zum Kampfe mit ihrem eigenen Herzen und so entschließt sie sich lieber selbst zu öffnen, als sich entkleidet überraschen zu lassen. Ist dies geistliche Trägheit? —

c) Eine Stelle voll Leidenschaft. Welch ein banges Gefühl getäuschter Hoffnung, so augenblicklich alles verloren, und so nah' am Genuß. Zweifel und Ahnungen und
Vor:

Wo ich ihn hörte, suchte ich ihn
 und fand ihn nicht,
 und rief — kein Ruf zurück!
 Da fanden mich die Wächter
 (sie laufen durch die ganze Stadt)
 und schlugen blutig mich und wund.
 Die Maurenwächter rissen ab den
 Schleier mir.

Euch Mädchen Jerusalems beschwöre ich,
 seht ihr ihn meinen Liebling,
 daß ihr ihm sagt: mich mache krank die
 Liebe.

„Was hat dein Liebling vor andern
 „Du Schöne der Schönen!
 „Was hat vor andern dein Liebling,

Daß
 Vorwürfe — in diesem Gewüle von Em-
 pfindungen, wer füllt da nicht, bei ei-
 nem Herzen voll Innigkeit und Wärme, Hin-
 sterben des Geistes und Wahnsinn? Haphiz
 schildert im ähnlichen Ton, aber nicht mit
 der Wahrheit und Stärke, der Liebenden
 Schmach.

Daß du uns beschwörst?" d)

Weiß

Schmachten

„Sehnsucht nach deinem Blick drängt meine
Seele,

„Schon ist sie hoch auf den Lippen

„Rückgang oder Aushauchen? — befiel du!

Ganz das Altdeutsche

von mir wolde di Sele sin endrunnen.

f. Auswahl der besten zerstreuten prosaischen
Aufsätze der Deutschen. B. IV. S. 376.

d) Eine Wendung, die dem Wechselgesang ganz angemessen ist. Der Chor liebender Mädchen und Freundinnen erbietet voll Theilnehmung und Wärme Beistand und Hilfe. Und so fand der Dichter Stoff zur Unterhaltung und den schicklichsten Ort, mit dem Gemälde des gestohlenen Geliebten zu überraschen. Wer sich daran ärgert, der lese nur die Kraftperiode in den Liedern der Liebe. „Man nehme zusammen, wie die Künstlerseele der Liebhaberin ihren Geliebten

Weis ist mein Trauter und roth
und einzig unter Myriaden. e)

Das

ten ausbildet und ihn gleichsam als feste ewige Ehrensäule hinstellt, und denke sich in die Sitten des Morgenlandes, das so sehr auf einer Seite Pracht und Schmuck, Diamant und Goldkleinod als auf der andern die Verhüllung liebet, am Manne die Verhüllung der Würde, am Weibe die Verhüllung der Zucht. Er steht als Mann und König da, nur Antlitz und Hände sind unverhüllt und auch die überdeckt mit Reichtum. Kleidung und Gestalt sind in des Morgenlands königlicher Weise — — ein Ebenbild des Mannes Ehr und Würde. // Diese Kennerentwicklung soll den Forscher aufmerksam machen, Ton und Bestimmung dieses Wechselgesanges den Salomonischen Bedürfnissen und Zeiten ganz angemessen zu finden.

e) // Ein Panier aus zehnmal tausend. //

Herder.

Das feinste Gold sein Haupt.

Die Locken dicht und Rabenschwarz.

Seine Augen Täubchen an Quellen f),
in Milch gebadet,

ihre

f) Freilich ein unerwartetes Bild, aber dem Morgenländer theuer und voll Ausdruck, Leben, Unschuld und Offenheit der Augen zu mahlen. Eben so auffallend sind ähnliche Stellen aus arabischen Dichtern. Motanabbi.

„Sie blickt auf mich mit dem Auge
der Rehkuh“

weil große Augen mit zu den wesentlichen Forderungen körperlicher Schönheit gerechnet wurden und

„Seltener geneset wer an weit gespaltenen Augen
kränket

„Liebende starben schon an diesem unheilbaren
Uebel.

Die Lady Montague hat in einem Briefe an Pope, türkische Verse eingerückt und auch

Ihr Sitz ein voll Gesicht. g) Deine

auch diese liefern Belege zu diesem Bilde:

„Zwar schwarz ist dein Auge und lieblich,
„aber wild auch verschmähend, wie eines Hirs-
schen Augen.

„Hirschhängige! unter Engeln ein Engel!“

Wem kömmt nicht das Homerische Βοωνίς „Farr-
renhängige“ ins Gedächtniß?

Niebuhr: „Den Abend vor unserer Ab-
reise von Kahiró nach Damiat sangen un-
sere Matrosen einige Liebeslieder, in wel-
chen sie ihre Geliebten mit den Surken von
Damask und ihre großen schwarzen Augen,
mit den Augen der Gazelle verglichen.“ Zwar
nur Matrosen, aber wenn Belege zur Er-
läuterung dieses Bildes aus dem Nationalge-
schmack gefodert werden, verdienen auch sie
eine Stelle. Muhammed macht seinen Glau-
bigen zum Umgange mit schwarz und groß-
hängigen Mädchen Hofnung. s. Koran Sur.
37, 49. 50. 44, 52. 32, 20. 55, 72. 36,
24. u. m. St.

g) Diese und die vorhergehende Strophe
ver-

Deine Wangen Beete lieblicher Würze
und Balsam reicher Blumen.

Die Lippen Lilien *),
von feinsten Myrrhe triefend.
Von Gold gedreht die Hände,
mit Hyazinthen dicht besetzt.
Sein Leib von Helfenbein,
bedecket mit Saphiren.

Die Schenkel Marmorsäulen,
mit goldenem Gestelle.

Wie Libanon sein Wuchs,
wie Zedern schlank. h)

Sein

versteh' ich erst, nachdem ich die Döderleini-
sche Uebersetzung.

„Ihr Sitz ein volles Gesicht,
vor mir habe. Das Milchbad ist wol, gut
orientalisch, das weiße Gesicht des Geliebten
in dem das Auge, wie die Taube im Teiche,
schwimmt.

*) S. den Anhang III am Ende.

h) Haphiz:

Niemand bewundert auf Auen Kupressen

Wer ihn sah' der Kupressen Schönste.

Sein Mund ein Honigfluß
 und alles an ihm wonniglich —
 dies ist mein Lieblich, dies mein Trau-
 ter,

Mädchen von Jerusalem!

„Wo wandelte er hin dein Trauter,

„Schöne der Schönen,

„wo wand' er sich hin,

„daß wir ihn suchen mit dir? i)

In

i) Der Schluß ist herzlich, so voll Theilnehmung und Wärme, daß ichs den Masorethen verzeihe, hier abzuthemen und den Leser verlegen zu machen, wie er die ersten Verse des folgenden Kapitels ordnen soll. Da offenbar Mädchensehnsucht in diesem Liede besungen wird und selbst die Einkleidung gerade diesen Ausgang vermuten läßt, kein Wiederfinden an einem Ort, wo die Liebende den Mann ihres Herzens früher gesucht hätte, so sind ich im traulichen:

„Laß uns ihm suchen mit dir,,

deß

In seinen Garten gieng mein Lieber,
zu seinen Blumenbeeten.

Er wird in seinem Garten weiden,
und pflücken Lilien.

Dein bin ich, Lieber,

Mein Lieber ist mein,

Der Hirt' auf der Lilienweide!

VIII.

den passendsten Schluß, voll Unterhaltung und Nahrung für Liebende. Dann wären die beiden ersten Strophen, im folgenden Gesang, Ueberbleibsel, von irgend einem Liebe, das in dieser Sammlung entsetzt, verrückt oder nur in diesen Anfang oder Endstrophen aufbehalten wurde. Ueberhaupt find' ich in dieser Sammlung *disiecti membra poetae*, und der Forscher weiß es, wie natürlich das Gefühl ist, Bruchstücke zu ahnden, wo noch so viele Glied an Glied reihen und sich mit Behäglichkeit an diesem vollkommenen Bilde laben. Aber vielleicht gehören diese beiden Verse doch, nach dem Plan des Dichters, zu diesem Gesang? — sind nothwendig beim raschen Uebergang

[E]

vom

(Kap. VI. 3, 8.)

L i e b e f ü r E i n e .

So ein Gesang dem Morgenländer gesungen,
 der sich die süsse Empfindung, das Ruhige,

vom Traum zum Wachen? Das schmachtende Mädchen klagt, wie sich Sehnsucht und banges Hinschmachten zu ihrem Geliebten je dem Traume aufdringe, wie sie ihn suche und wieder suche, und keine Gefahr scheue, und ihn doch nicht finde? Die angebrachte reizende Schilderung des Mannes, den sie sucht, und die treffende Züge der Mädchensehnsucht, müssen Mitgefühl wirken bei den Gespielinnen der Duldbenden und den Entschluß:

Mit dir suchen wir ihn

Und auf einmal, als wärs nur Prüfung der Innigkeit und Theilnehmung ihrer Freundinnen, überrascht sie Frolocken,

Mein Geliebter — er kömt in seinen Garten
 zu seinen Blumenbeeten —

Dein bin ich Lieber
 mein Lieber ist mein!

ge, Behagliche, Selige der Liebe für Eine entzieht, und auf den der unselige Allgenuß, Qualen der Eifersucht, Körperschwäche, Trübsinn und Nahrungsorgen ausströmt, wo ihm die Macht der Leidenschaft und ihre Güte, Ruhe, Kraft, Heiterkeit und Ueberfluß im Arme der Einzigen hätte gewährt — wirkt mehr als Gesez, dem morgenländische Herzenshärte widerstrebt. Also in der ganzen Sammlung das volkstätigste Lieb voll Würde und Kraft, unentbehrlich für die Salomonische Epoche, wie das Bürgerische Männerkeuschheit für unsere Tage. Freilich erwartet man morgenländisches Kostum, das so eine Moral nicht kennt. Aber doch dünkt mich, war gerade Salomo's Periode, voll auffallender Beispiele, wie viel Unglück Frauenliebe und Harem verbreite, daß es Dichter doch wagen konnten, Liebe für Eine zu preisen.

(E 2)

Schön

Schön bist du, meine Braute, wie
 Ehrza! a)

Wie Jerusalem prächtig!

Majestätisch wie Herres Spitzen!

Blick ab von mir mit deinen Augen, b)
 denn

a) Einst, einige Zeit hindurch, Israels Haupt-
 stadt.

b) Die Parallelstrophen aus Haphyz
 zwölfter Ode verdienen hier eine Stelle:

Welche Bestürzung ob deiner Gestalt, zeigst du
 sie Liebenden

Auf einen Schlag nimmst du ihr Herz —

Wlicken deine schwarze Augen, Blutfodern und
 Leben auf mich;

So denke — sie täuschen dich.

Deiner vergiftenden Augen Zauberkunst füllte
 mit Blut mein armes Herz,

Sieh, wie du mich tödest!

Also auch hier wieder Kunst und Natur
 im Kontrast! So klagt Ibrahim seiner Gelieb-
 ten

„Ein Pfeil aus deinem Auge hat das Herz mir
 durchbohrt,

„Kann es dich freu'n abzunagen dies Herz?

denn sie verwirren mich!
 Deine Haare sind wie eine Ziegenheerde,
 am Oilead gelagert.
 Deine Zähne eine Heerde Schaaf,
 im Zuge aus der Quell,
 in Zwillingspaaren und keines Kinder-
 los,

Deine Wangen durch den Schleier c)
 ein aufgeritzter Apfel.

Dort jene sechzig Königsdamen
 und achtzig Favoritinnen
 und Mädchen ohne Zahl.

Eine meine Braute, mein Alles d).

sie

c) Hier nur eine Strophe aus Haphyz,
 Natur und Kunst abstechen zu lassen:

Flammen deine Wangen, so entzündest du das
 Menschenherz.

d) „Glücklicher bin ich mit meiner Einzi-
 gen — als in seinen Harem der Fürst.“
 Wie alle Züge des Mädchens zur Vollkom-
 menheit ihrer Unschuld und zur Empfehlung

(E 3) dieser

—
 sie der Mutter Einzige,
 einzig geliebt von ihr.

Sie sahen Mädchen und priesen sie,
 des Königs Damen, Favoritinnen,
 und lobten sie.

IX.

(Kap. VI, 9 . VII, - 10.)

L i e b e u n d T r e u e .

Der Anfang im Geschmack des vierten
 Gesangs hochtönend und kühn. Der ganze
 Gesang ist Mischung von Natur und Kunst;
 also vermuthlich die herrschende Idee

Unterhaltung eines ländlichen Mädchens
 mit einem Mann am Hofe.

In ienen Zeiten — ich meine Salomo's
 üppigste Epoche — konnten sich Dichter Sce-
 nen genug wälen, ländliche Unschuld und
 ihre Verführer zu schildern. Auch hier ver-
 muth'
 dieser reinen ungeteilsten Liebe wirken —
 füllt man.

muth' ich so einen Auftritt. Ein unschuldiges Mädchen, überrascht von der prächtigen Erscheinung eines Großen aus der Residenz staunt ob dem Manne, der ihre Schönheit im hohen Tone besingt. Der Uebergang vom Lob zum Genuß ist auffallend und so sinnreich, wie der Lobgesang auf das Mädchen. Aber alles, Bild und Einkleidung und Ausdruck, ist verschwendet. Die Unschuld siegt und verachtet die Liebe des Wollüstlings. Und wie überrascht nach dieser Grundidee der Schluß

Ich lebe meinem Trauten,

Er lebet für mich!

eines Gesangs der so hoch tönte, so üppig:

Wer ist, die wie das Morgenroth
sich nähert,

schön wie der Mond

und wie die Sonne rein,

voll Majestät wie Heers Paniere?

„Zum Musgarten gieng ich,

(E 4)

„mich

„mich zu laben am grünenden Thale,
 „zu sehen, ob schon der Weinstock knos-
 spet,

„ob der Granatbaum treibt?

„Wie staun' ich, nichts ahnend,

„Vor dieser Krieger Wagen a)

Zurück

a) Vielleicht gewinnt diese Stelle durch
 die Abtheilung:

Mir ahndete nichts

Doch ängstigt mich meine Seele —

Wagen der Krieger! !

und eine Stimme tönt der furchtsam stie-
 henden nach:

Kehr um, fehr um, o Sulamith

Kehr um — —

Schaun wollen wir dich:

So ist in dieser Scene Würde und Un-
 schuld, die beim Schluß des Gesanges in ih-
 rer ganzen Stärke erscheint. Vielleicht
 auch

Mich ängstigte meine Seele

beim Anblick kriegerischer Wagen.

Der

Zurück Sulamith, laß uns dich
schaun!

Zurück! Zurück!
„Was ist an Sulamith zu schauen?“ b)
Heereswonne!

(E 5) Wie

Der Sinn ist nicht zu verfehlen. Das Mädchen im einsamen Garten, überrascht von dieser prächtigen Erscheinung, entschuldigt sich so recht treuherzig. Sie wagt auch nicht, auf das verschwendete Lob des Höflings mehr zu antworten, als

„an Sulamith ist nichts zu schaun.“

b) Hier ist nothwendig anzunehmen, daß die Fliehende, treuherzig gemacht durch den liebevollen Zuruf, wieder zurückkehret und antwortet

„Was seht ihr an Sulamith?“
dann ist die Antwort

„Heereswonne!“
passend und stark.

Wie herrlich Fürstentochter ist der
Schritt in deinen Schuhen!
Der Hüfte Wölbung Puzgepränge) von
Künstlerhand.

Eine runde Schaale dein Schoos d),
mit Würzwein angefüllt.

Dein

c) Nach der Döderleinschen Uebersetzung
vielleicht noch passender Kettenwerk. Die
Mode fodert von morgenländischen Damen,
wenn sie auf Schönheit und Eroberung An-
spruch machen wollen, dicke gewölbte Hüf-
ten. So sagt Motanabbi:

Ihre Hüften — so gewölbt sind sie — deh-
nen Kleider und Gürtel

Reissen würde beides, zitternd ob ihrem Tritte,
hielten's die Arme nicht,

d) Der Morgenländer klebt am Sinnli-
chen, liebt Hülle und Fülle. Nach dieser
Bemerkung ist das folgende kein Ge-
heimnis. Nur eine einzige Stelle aus Mo-
tanabbi

„Weich

Dein Leib ein Weizenhaufen,
mit Lilien umsteckt.

Zwo Gazellen deine Brüste,
ein Zwillingsspaar Gazellen.

Dein Hals ein Thurn von Esfenbein,
Dese

„Weich ist die Nat (des Gewandes) und doch
wie Dolchspitze schneidet sie ein,

„Des Armbands Feinde sind ihre Arme,

„Einer ersetzt die Buhle dem Buhler

Schon Keiske entrüstet sich über diese Hyperbel, in der man den Sinn nicht verkennen kann:

„Das Mädchen ist dick.“

So sind Fetthaut, Schmerbauch, Fettwangen — Schönheiten und Silber des Glücks und der Behaglichkeit, die der Morgenländer so sehr liebt. Diese Stelle und noch mehr die auffallende folgende Strophe, tönt auch dem Morgenländer üppig und jede Anwendung auf geistliche Gegenstände ist — mehr Blasphemie, als im Hohenlied Lieder der Liebe zu finden.

Deine Augen Hesbons Zeiche am Ba-
thrabimthore.

Die Nase wie der Thurm auf Libanon,
der nach Damaskus sieht.

Dein Kopf auf dir wie Karmel,
und seine Locken wie Purpurschneck an
Purpurschneck e).

ins Königes Kanälen.

Wie

e) Das Bild ist freilich dunkel, aber viel-
leicht doch nicht ganz undeutlich und dem
Gedanken entsprechend, den man erwar-
tet — // wie Purpurschnecken in den Kanä-
len des Königs sich reihen, so reihet sich an
auf deinem Haupte Locke an Locke. // Nach-
richten von solchen Kanälen oder Zeichen,
in welchen man Purpurschnecken, wie bei uns
Schildkröten aufbewahrt, würden meine Ver-
muthung bestätigen, und das Bild verständ-
licher machen. Kostbar und selten war diese
Schnecke, um eine Zierde der Kanäle zu
seyn, die unter den Prachtwerken Salomo's
(Pred.

Wie schön bist du und reizend Traute!
 Du Liebchen, wie wonnig!
 Steh eine Palme dieser Buchs f)
 und deine Brüste Palmenträubchen.
 Könnt' ich auf diese Palme klimmen,
 und fassen seine Zweige! g)

Wä.

(Pred. 2, 6) genannt sind. Mehrere Uebersetzungen sind möglich. Hier zwei der passendsten

Das Haar deines Hauptes wie Purpur,
 ein geflochtener Königsbund —

Herder.

und

Die Locken an dem Haupt wie des Königs
 Purpur in Falten aufgeschürt.

Döberlein.

f) So beschreibt uns Wieland seine Rikequetzal. „Sie war gerade und lang wie ein Palmbaum und frisch und saftvoll wie seine Frucht.“

g) Die Stelle selbst ist Anwendung des Gleichnisses und Uebergang zum Genuß im alles

Wären Traubenblüthen deine Brüste,
 der Duft aus deiner Nase Aepfelduft
 und deine Zunge edler Wein,
 der süsse einschleicht meinen Brüdern,
 der Greisen Lippen labt!

„Eigen bin ich meinem Trauten,
 „eigen seine Liebe mir! h)

X.

allegorischen Ton, indem ich Unschuld und
 Erbauung und Salbung vermissen. Es ist
 Sprache der Leidenschaft — oder treffender
 — Sprache des Verführers, die man
 nie hätte wählen sollen, geistlichen Liebes-
 drang einzureden.

h) Die Antwort auf dieses feurige Lob,
 voll Leidenschaft, Wollust und Wortaufwand
 ist wahrer Kontrast. Seelenruhe, Unschuld
 und Kürze charakterisiren sie zur Schande des
 üppigen Städters. Man kann doch kaum
 in der Strophe:

Besteigen will ich den Palmbaum
 Und seine Zweige fassen —

so

X.

(Kap. VII, 11 — VIII, 3.)

Die Liebe im Frühling.

Liebe auf dem Lande voll Unschuld und
Erenherzigkeit, rührend und mit Wärme besungen.
Der reizende Frühling gibt neues Leben

so bildlich und morgenländisch Einkleidung und Ausdruck ist, Befriedigung wollüstiger Liebe verkennen. Alles — die ganze Dekonomie des Gesangs fodert diese Erklärung und Streit zwischen Wollust und Unschuld. Jene kämpft mit voller Stärke morgenländischer Leidenschaft, bietet allen Wiz auf zum Siege und wählt sich den vorteilhaftesten Platz. Und diese — taub gegen diese Sprache des Verführers, voll Innigkeit und fester Liebe gegen den Mann ihres Herzens spricht Hohn diesem fürchterlichen Feind, und eilt in die Arme des Einzigen unschuldig und rein. So ist Würde, Kraft und Erbauung in den Worten:

Meinem Trauten eigen bin ich
eigen ist mir seine Liebe!

ben den Liebenden und neue Kraft ihrer Liebe.
 Lange in den Regen und Sturmmonden ge-
 trennt von ihm, den sie mit Herzensfülle liebte,
 öffnet sich mit der Knospe am Weinstock,
 dem Geliebten das unschuldige Mädchenherz,
 so an ihm sich zu laben, wie die Blüte sich
 labt am lachenden Frühlingsmorgen. Das
 herzliche in der Strophe

Frühlingsfrüchte und durchwintertes
 Obst

Spart' ich dir auf

und das schuldlose, hinreißende

O wärst du mir Bruder,

gesäugt an meiner Mutter Brust!

Würd ich frei dich küssen, wo ich
 dich fände,

von niemand gehönt!

ist keiner Entwicklung fähig. Bei jedem
 Ausdruck verliert die Stärke der Empfindung
 und ihr Werth. Nur Mitgefühl unschul-
 digen Jünglinge und Mädchen bringt bei-

des

des so unverdorben und stark in die Seele
zurück, wie es hier ausströmt.

Auf Trauer! eilen lass uns auf die
Fluren,
in Dörfern übernachten
und früh erwachen wir und sehen,
ob nicht der Weinstock knospet,
der Blüten Knopf sich öffnet,
Granatenbäume treiben?
Da geb' ich all mein Liebstes dir.
Süß duften dir beim Eingang
Dudaïm entgegen a).

Alles

a) Höchstwahrscheinlich die Mandragora.
Schulz fand sie auf seiner Reise d. 18.
Mai unweit Main völlig reif mit vollen gel-
ben Aepfeln. Vergl. Repertorium für bti-
bische und morgenländische Litteratur. Th.
XI. S. 158 — 60. Die Alexandrinische
Uebersetzung drückt Dudaïm aus durch *mandra-*
yogai und Theodoret bemerkt, daß die Man-

[8]

dra

Alles Obst, Lieber, neues und altes
Hab' ich dir aufgespart.

O! wärst du mir Bruder,
gesäugt an meiner Mutter Brust,
würd' ich frei dich küssen,
von Niemand gehönt.

Dann führt ich dich in meiner Mutter
Haus,

du machtest zur Vertrauten mich,
ich labte dich mit süßem Weine b)

und

dragora, nach dem Urtheil der Aerzte, Schlaf
erzeuge. Gemäß dieser Bemerkung heist also
„es duften die Mandragoren“ nach Theodos
rets Deutung:

„Die Menschen fallen in den Sünden-
Schlaf.“ (οι μανδραγοραι εδοκαν οσμην. αν-
τι τα, ηρξαντο καθευδειν ταις αμαρτιαις οι αν-
θρωποι.)

b) Herder

„Du winktest mir,

„ich brächte dir

„den Trank, den ich bereitet

und

und mit Granatenmoß,

Seine Rechte wäre unter meinem Haupte,
umschliessen würde seine Linke mich!

XI.

(Kap. VIII, 4 - 7.)

Liebe oder Tod.

Die gewöhnliche Formel, die Liebende einzuwiegen, und sie ihren Träumen ganz zu überlassen. Auch hier ist Traum. Der Dichter wählt wie oben diese Wendung, die heftigste Mädchenliebe zu besingen und ihre Kraft. Der herrschende Zug ist Eifersucht. Die Geliebte erscheint traulich gelehnt auf dem Arm ihres Einzigen voll Liebe und Argwon, nicht wieder geliebt zu werden, wie sie liebte einzig und fest. Der schmachtende Ton, indem sie ihrer Liebe Geschichte erzählt, voll Leidenschaft und Unschuld, muß die verlorne Liebe, mit ihrer ganzen Fülle, wie-

(F 2)

der

und Döderlein

Sie wies mich an, mit Würzwein dich
und mit Granatenmoß zu tränken —

der geben, wenn der Verirrte nur Halbge-
fühl hat. Und erst die Kraft der Worte, in
die ihre Leidenschaft ausströmt,

Meere löschen die Liebe nicht,

Meere ersäufen sie nicht!

Böt' er Gut und Haus um Liebe,

Hon träfe den Mann!

bürgt für ein Herz, das tief fült und rein.

Euch Mädchen Jerusalems beschwör' ich

bei den Gazellen

und bei den Reh'n der Flur,

weckt, weckt sie nicht die Liebe,

bis sie will!

Wer köm't von fener Ebene,

auf ihres Lieblings Arm gestützt?

Dort unter jenem Baum weckt' ich

dich a)

Dort

a) Etwas aus der Geschichte der Lieben-
den, die erste wonnigliche Umarmung des
Geliebten, ruhend unter dem Schatten des
Baums,

Dort wo die Mutter um dich litte,
 dort wo sie dich gebahr!
 Präge wie ein Siegel mich in deine
 Brust, b)
 und wie ein Siegel mich in deine Arme!
 Denn stark ist die Liebe wie der Tod
 und unerbittlich wie die Hölle.
 Meere löschen die Liebe nicht,

[F 3]

Meere

Baums, der auch die Mutter umschattete
 in der Stunde seiner Geburt. Das Lied
 verliert wenigstens bei dieser Vermuthung
 nichts, die der Empfindung des weiblichen
 Herzens und dem Ideengang in diesem Lie-
 be vollkommen anpaßt. Und die Anwendung
 dieser Strophe auf den herrschenden Gedan-
 ken:

Denke des Baums, heilig deiner Mutter, heilig
 unserer Liebe,

Kannst du sie weniger lieben, die du einst so
 feurig liebtest?

b) Der Sinn — vergiß mein nicht,
 präge mich tief in dein Herz, denn meine Liebe
 ist unauflöslich, will Gegenliebe oder Tod.

Meere ersäufen sie nicht,
 Ihre Blut ist Feuer,
 Blitze sind ihre Flammen.
 Wer biethet Gut und Haus um Liebe?
 Von ihm dem Mann c)!

 XII.

(Kap. VIII, 8 - 12.)

Ungewis, was ich so eigentlich aus diesem Liedchen machen soll, das an Inhalt und Ausdruck jedem der vorhergehenden nachsteht, vermuth' ich, mit Herdern, Brüdervorsicht, die Keuschheit ihrer Schwester zu bewahren. Die Berathschlagung hielt ich doch nicht — nach Morgenlandes Sitte — für etwas früh; aber sicher ist der Rath selbst hölzern. Die Anwendung der Bilder ist leicht:

„Lohn soll ihr werden, bewahrt sie Un-
 schuld

„Be-

c) Der Gedanke: schnell ist der Liebe
 Feuer und tödend!

„Bewacht wird sie, hält sie auf Zu-
gend nicht.“

In der Antwort ist der Gedanke nicht zu
verkennen:

„Mich sichert Anstand und Würde.“

und der Schluß verhüllt, poetisch und
schalkhaft, die Wahrheit

„Wenn ich mich selbst nicht hüte, so
wacht der Wächter umsonst.“

Klein ist noch unser Schwesterchen,
sie ohne Brüste noch;
doch spricht man einst von ihr,
wie sorgen wir für sie?
Bleibt eine Mauer sie, so bau'n wir et-
nen Silberthurn darauf,
und wird sie eine Pforte,
so schließt sie Zedernholz.
„Ich eine Mauer,
„Thürme meine Brüste,
„So werd' ich doch gefallen?

Die

Die letzten Strophen sind ohne Zusammen-
hang:

Zu Baal Hammon hatte einen Weins-
berg Salomo.

Den Weinberg übergab er Hüttern
und ieder musste bringen für die Frucht,
tausend Silberling.

Für meinen Weinberg — Salomo dir
tausend Silberling,
zweihundert für die Hüter.

Die du weidest in Gärten,
deiner Stimme lauschen Freundinnen,
laß hören sie!

Flieh wie die Gazelle, mein Leber,
flieh wie der junge Hirsch,
auf fruchtbarem Gebirge.

Anhang

Anhang
zum
Hohen Liede.



I.

Hohes Lied 1, 9.

Das Bild gewinnt durch die Anmerkung: Hier ist von einem Pferde an Pharaos Wagen (die Aegypter nennen alle ihre Monarchen Pharaos wie die Türken Sultan.) also von einem aegyptischen die Rede. Shaw in seinen Reisen S. 148. // Die aegyptischen Pferde haben mit Recht den Vorzug vor allen andern, so wol wegen ihrer Größe als Schönheit, denn das kleinste ist meistens sechzehn Fuß hoch und nach ihrer Art wie ein Antilop gestaltet. // Und wie fein und kräftig hat Herder das Bild gefaßt? // Da steht sie, die königliche Braut, wie das Prachtgeschöpf Orients das aegyptische Ross vor dem Königswagen. So ihr Wuchs, so ihre Zier. Hoch trägt sie ihren Hals in der Kette, ihre Wange an der Spange steht schön. Der König weiß nichts, als von neuer Pracht, von neuer Zierde. — //

Ruperti erinnert die Leser an Latinus Pferde
de beim Virgil :

„Da standen dreihundert der schönsten Pferde,
an hohen Krippen,
geschmückt mit Purpur und gestickten Decken,
tief auf die Brust behängt mit goldenem Ge-
schmeide,
die Sättel Gold und Gold Saum und Ge-
bis —“

Und ich erinnere blos um des Kontrastes
willen an Theodorets Kommentar über unse-
re Stelle : //Figürlich giebt der Bräutigam
Christus dem nichtswürdigen Feind unserer
Natur den Namen Pharao , weil er ihn wie
den Pharao einst in den heiligen Wassern
der Taufe ersäuft hat. Darum, spricht er,
gleichet dich meiner Stute , mit der ich
damals die Pharaoischen Wagen in die Flu-
ten gestürzt habe. Denn du bist durch das
Band der Liebe die meinige. Er bediente sich
nemlich , wie eines Wagens, der Knechtsge-
stalt. (*δουλου μορφη*) Unter dieser verborgen,
that er auf seine Grösse Verzicht, um dem
ganzen Menschengeschlecht Seligkeit zu ge-
wäh-

währen. Und dieser Stute vergleicht er nun die Braut. Ganz damit stimmt überein der Apostel, wenn er von Christo sagt: Er wird umwandeln diesen unsern sterblichen Leib, um ihn seinem verherrlichten Leibe ähnlich zu machen¹¹ und in einer andern Stelle: „Wir alle sehen Christi Herrlichkeit mit unverhülltem Gesichte, wenn wir, wie vom Geiste des Herrn verwandelt, einer immer grössern Verherrlichung fähig werden.“ Aus diesen Worten müssen wir uns den höhern Sinn dieses Gesangs (*τα μυστα του ασηματος*) erklären und dann spricht der Bräutigam: Dich, die ich zur meinigen machte, und die deswegen den Namen der Meinigen von mir erhält, und die alle Vorrechte dieses Namens genießt, dich gleiche ich meiner Stute, mit der ich den figurlichen Pharao ins Meer stürzte, und dir deine Freiheit geschenkt habe.¹¹ Eines von den tausend Belegen für den Satz, daß unser Gefühl nicht zu Gunsten der Erbanung aus dem hohen Liebe entscheide. Vergl. oben S. XLIII — XLV.

Die Cophertraube.

Diese Traube ist eigentlich die *Alhenna* Blüthe." Diese angenehme, wolriechende Pflanze, sagt Shaw S. 103, wenn sie nicht jährlich geschnitten und niedrig gehalten wird, wie's gemeinlich geschieht, wächst zehn oder zwölf Fuß hoch, treibt ihre kleinen Blüten traubensförmig aus, die denn wie der Campher, einen sehr angenehmen Geruch von sich geben, und dies mag die Anspielung verursacht haben im hohen Liede Sal. 1, 14. wo es heißt: Meine Geliebte ist wie eine Cypressentraube in den Weingärten oder Gärten Engeddi." Vergl. Ioa. *Veslingii* Observat. et notae in Lib. P. Alpini de plantis Aegypt. Cap. XIII. de el hanne. S. 16. und *Ruperti* Symbolae ad interpretationem sacri Codicis Vol. I. Fasc. I. Gött. 1782. S. 31 - 39. Der Herr Hofr. Schreber belehrt mich, daß ich Copher oder Henna bei LINNE *Sp. pl.* S. 498. n. 2. in der *Lawsonia spinosa* oder auch N. 1. in der *Lawsonia in-*
er-

mis, da beyde kaum für zwo verschiedene Species zu halten seyen, und in Hasselquist's It. palaeat. S. 464 finden werde.

Von den Weingärten Engeddi ist im Buche von dem gelobten Land vñ heiligen stette 1477 eine Nachricht, die ich hieherseze, wie ich sie finde:

11 In der herrschafft paphos ist der weyngart engadi. des gleichen in der Welt nit ist. Diser weyngart ist auf einē hohen berg gelegē der zweyer meil weit vñ breit allenthalb eyn hoher fels mit eynere mauer vñgeben vnd hat einē gehen weg. In diesem wachsent magerley weinstöck vnd weintrauben. derselben tragent etlich weinber als groß wie pflamen. vñ die andern so klein wie erbis. etlich tragent weiß trauben. etlich schwarz; etlich rot etlich tragēt weinber on stein etlich lange ber wie die eycheln. Vñ ander viel trauben vnd weinber sicht man in diesem weingarten. Vñ hab von vil bewärten leuten gehört dz vnd dem hymel nit hüpscher noch edler kleinheit nit sey. dz got dem menschē zunuc; gegeben hat als man

[B 4]

auch

auch von ihm liſet in canticis cant. Der
 traub von ciper iſt mein lieb gehabter in
 dem weingarten engadi. Mit verr von der
 ſtat nimocien. iſt ein ander kleiner weingart
 genant engadi. in dē auch mangerley wein-
 ſtöck wachſent. die ein menſch mit armen nit,
 umbgreifen kan aber ſy wachſent nit hoch
 noch entragent vil frucht noch trauben. //
 Zu S. 81. Anmerkung. a gehört die Bemerkung,
 welche ich dem Herrn Hofrath Schreber zu danken habe:

// Die Dudaim könnten vielleicht wohl
 ſeyn

Cucumis Dudaim LINN. *ſp. pl.* S. 1437.

Cucumis Schemmam FORSK. *Fl. Arab.* S.
 169.

Melo variegatus aurantii figura perſicus DILL.
hort. elth. S. 223. tab. 177. fig. 218.

Doch kann ich nicht beſtimmen, ob die
 Zeit der Blüte und Reife mit der Geſchichte
 im Moſe übereintrifft, weil uns hier die
 Nachrichten verlaſſen. //

III.

Die Gazelle.

Von diesem Lieblingsthiere der Morgenländer stehen wol hier zwei Beschreibungen an ihrem Orte. Eine der ältesten aus der Reisebeschreibung Hans Luchers (gedruckt und vollendet durch Anthoni Sorg zu Augsburg. Nach Christi gepurt M. CCCC. vmb im Lxxvij Jare. // — — — wir legreten vns in einẽ grund Noetra genant. des w; alles ein sandigs ebens land den ye zu zeyten etliche kleine stauden im sande vnd man sicht in dẽ art vil kleiner rechlin vmbd rechpöcklin die seind vast liecht von haren. vnd am pauch vndẽ vast weyß herauff in dye seyten dye heist man an dem selben end gazelli // und die neuste, der zuverlässigsten eine, aus Sparmanns Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung 2c. Berlin 1784. S. 396. // Gegen Abend kam eine Heerde von etwa zweitausend sogenannter Springböcke oder Lustspringer an die Quelle Quammedaka. Dies Thier heist bei den Kolonisten Spring-Bok,

[G 5]

wel-

welches so viel als einen hüpfenden springenden Bock, gleichsam Luftspringerbock bedeutet. Unter diesem Namen habe ich auch bereits in den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften vom J. 1780. davon gehandelt. Inzwischen müssen meine Leser die Beschreibung eines so wichtigen Thieres auch hier nicht vermissen. Es ist vielleicht die allerschönste von allen Gazellen, und zeichnet sich insonderheit, wie die Gazellen überhaupt, durch seine feurigen und schönen Augen aus; daher man auch in einem Theile der Morgenländer es auf eine sehr anpassende Weise, als das größte Lob, welches man der Schönheit eines Frauenzimmers heylegen kann, ansieht, zu sagen: deine Augen sind wie die Augen einer Gazelle. (Siehe Prosper Alpinus in historia naturali Aegypti I. 232.) Mose (im 5 Buch 14 Kap.) scheint dieses Thier unter seinem Dischon zu verstehen, denn die siebenzig Dollmetscher haben um diesen Namen zu übersetzen, das Wort Phgargos gebraucht, dessen Bedeutung Weißbüchel (*Vropygium album*) auf diese

Ga

Gazelle am besten anzuwenden ist. Plinius, VIII. 3. wie auch Jubenasis II. Satire 138. erwähnen ebenfalls des Pygargus. Diese Gazellenart ist auch die häufigste von allen, und ich habe deren an einigen Orten weit mehr bei einander gefunden, als von allen andern Gattungen zusammen genommen. Bei dem allen hat es diesem so gemeinen und niedlichen Thiere bisher noch an einer nur etwas netten Abbildung und einer vollständigen Beschreibung und Geschichte gefehlt.

Zuförderst also von der Größe der Gazelle. Ihre Höhe beträgt $2\frac{1}{2}$ Schuh, von der Spitze der Schnauze bis zu den Hörnern sind 7 Zoll, von den Hörnern zu den Ohren 2. Zoll; von den Ohren nach dem Schwanz 3 Fuß und 3 Zoll; der Schwanz ist nicht völlig 1 Fuß lang; die Länge der Ohren macht $16\frac{1}{2}$ Zoll, die Länge der Hörner von ihrer Beugung an 7 Zoll; ihre Dicke an der Wurzel $2\frac{1}{3}$ Zoll und ihr Abstand von einander eben daselbst 1. Zoll; hernach entfernen die Hörner sich, mehr und mehr

von

von einander, bis sie ungefehr beym dritten Viertel ihrer Länge etwa 5 Zoll von einander abstehen, worauf sie sich weiter mit den Spitzen einwärts krümmen, und einander bis auf eine Entfernung von $3\frac{1}{2}$ Zoll nahe kommen, wenigstens deucht mich, ist dies die gewöhnliche Beugung der Hörner bei ihnen. An den zahm gemachten in der Menagerie des Gouverneurs bemerkte ich sonst, daß die Hörner in diesem Stücke sehr verschieden und bei einigen nach vorn, wie die Hörner des Ranguer bei Buffon (12 B. 34. Kupfertafel (6 Th. 2 B. 34 Kupf.) bei andern hingegen hinterwärts gebogen waren. Dies ist desto nöthiger in Acht zu nehmen, da diese Verschiedenheit der Hörner manchen Zoologen leicht verleiten könnte, aus einer einzigen mehrere Gattungen zu machen. So muß ich auch anzeigen, daß, die Hörner bei beiden Geschlechtern, sowol in Ansehung der Größe als Gestalt gleich sind; weil Pallas durch Kämpfern verführt, in seinen *Spicilegia Zoologica* Fasc. 1. S. 10. behauptet das Weibchen habe nur ganz kurze
oder



oder gar keine. Es ist gerade ein Weibchen,
 von dem ich die Angaben zu iener Beschrei-
 bung genommen habe. Dies Weibchen ha-
 be ich ausstopfen lassen, und es steht jetzt
 im Kabinet der Akademie der Wissenschaften.
 Zur Beantwortung der von Pallas in den
 besagten Sammlungen Fasc. XI. S. 15. auf-
 geworfenen Frage führe ich hier an, daß
 Graf Buffon diese Gazelle nicht gekannt hat,
 und daß die Hörner der Koba sowol als des
 Zeiran Fasc. I, 10. ihrer Figur nicht zu
 gedenken, zu groß sind, als daß sie dieser
 Gazelle haben zugehören können. Die Hör-
 ner dieses niedlichen Geschöpfs sind übrigens
 ganz schwarz, und von unten bis etwas über
 die Hälfte hinauf mit erhabnen Ringen ge-
 ziert. Hernach sind sie völlig eben, und en-
 digen sich in einer scharfen, und wie ich oben
 erwähnt habe, einwärts gekrümmten Spitze.
 Die gedachten Ringe belaufen sich der Zahl
 nach ungefähr auf vierzehn, ihre Erhöhung
 über die Grundfläche beträgt 1 bis 2 Linien,
 und sie neigen sich vorwärts gleichsam ein
 wenig nach unten: auf den Seiten, wo die
 Hör-

Hörner etwas platt sind, fallen sie weniger ins Auge, und zwischen den Ringen befinden sich unzählige kleine in die Länge parallel laufende Streifen. Thränensäcke traf ich unterhalb der Augen nicht an. Die Hauptfarbe dieser Thiere ist mehr oder weniger hellbraun, eigentlich ein Gemisch von licht und dunkel braun oder eine helle Rostfarbe. Sie nimmt einen Raum von zwei Zoll auf der Stirne dicht vor den Hörnern ein, und geht zwischen diesen durch und über den ganzen Nacken und Hals (einen schmalen Strich fornen am Halse ausgenommen) ferner über den Rücken, die Seiten, den außern Theil der Schenkel und die ganzen Hinterbeine hinab. An den Vorderbeinen aber sieht man nur fornen einen schmalen Streif dieser Farbe. Ueber die hintere Hälfte der Erhabenheit des Rückens läuft ein weißer Strich in der Breite von einigen Zollen hinunter, darauf geht die weiße Farbe ferner über den Hintern, und um denselben her, weiter über die inwendige Seite der Lenden und über den ganzen Bauch, die hintere außere und
in

inwendige Seiten der Vorderbeine und die Brust, von da sie sich in einem schmalen Streife längs dem Halse erstreckt und über den übrigen Theil des Kopfes ausbreitet, ausgenommen einen dunkelbraunen Strich von der Breite eines Zolls, der auf jeder Seite von den Winkeln des Mauls über die Augen nach den Hörnern geht. Von dem Vorderschenkel bis zu dem Hinterschenkel erstreckt sich ein $1\frac{1}{2}$ Zoll breiter Strich von ähnlicher hochbrauner Umberfarbe, welcher also eine Art Grenze zwischen dem schneeweißen Bauch und dem Rosffarbnen an den beiden Seiten macht. Auch diejenigen Haare, welche das weisse auf dem Rücken und am Hintern umgeben, sind etwas dunkelbrauner. Der Schwanz ist, wenigstens die untere Hälfte nicht dicker als eine Gänsefeder und hat auf der untern Seite keine Haare, sondern ist nur auswärts oder oberwärts rauch, wiewol auch hier die Haare ganz kurz sind, ausser gegen die Spitze zu, wo 1, 2. bis $2\frac{1}{2}$ Zoll lange schwarzbraune Haare anfangen. Die Ohren sind aschgrau,

ganz

gang kurz haarig, und nackt. Der unterste Theil derselben nach vorn, wie auch ihre Ränder sind mit kleinen braunen Haaren besetzt. Inwendig sind sie meistens nackt. Die Augenbraunen und einige lange steife Borsten an den Seiten des Mauls sind schwarz. Die Haare sind überhaupt sehr fein und dicht und $\frac{1}{2}$ Zoll lang. Die dunkelbraunen zunächst an die weissen gränzenden aber hinten auf dem Rücken haben die Länge von 2, 3, bis $3\frac{1}{2}$ Zoll. Eben dies ist auch die Länge der weissen Haare, welche zunächst bei den ebengedachten sitzen, das mittellste Weisse hingegen so wie der übrige Körper hat kurze Haare. Der Endzweck der langen braunen Haare besteht darinnen, daß dieses Thier, die besagte weisse und schimmernde Stelle auf dem Rücken größtentheils bedecken kann, welches es auch gewöhnlich thut. Der schöne Glanz und die Nettigkeit iener weissen Farbe scheint dadurch gleichsam bewahrt zu werden, damit es durch die Ausbreitung derselben zu 6. 8. oder 9. Zoll bei gewissen Gelegenheiten so viel mehr prangen

gen könnte. Dies Ausbreiten geschieht besonders alsdenn, wenn es hohe Sprünge thut, und diese macht es allezeit, wenn es verfolgt wird. Ohne eine andere Absicht, als diese sonderbare Eigenschaft derselben zu bewundern, setzte ich unterschiedliche male größern und kleinern Heerden Gazellen in vollem Rennen nach. Es war alsdenn eben so angenehm als auffallend anzusehen, wie sie 2, 3 Ellen hoch, ja oft noch weit höher über einander wegsprangen. Bisweilen machten sie 3 oder 4 Luftsprünge nach einander, schienen dabei aber eben nicht geschwinder weiter zu kommen, als die, welche unterdessen ihren ebenen Lauf mit untergesetzten mäßigen Sprüngen fortsetzten. Noch weniger Vorsprung gewannen sie, wenn sie die allerhöchsten Sprünge thaten. Die Stellung des Körpers bei den höchsten Sprüngen war verschieden. Bisweilen schwebten sie so, daß der Rücken oberwärts in einen Bogen gekrümmt war, der Kopf niederhieng und alle vier Füße zusammen stießen. Bisweilen war der Rücken unterwärts gebogen, so daß der

[h]

Bauch

Bauch nach unten hervorstand, wodurch der
 Nacken und das Kreuz ziemlich nahe bei ein-
 ander kamen, und die Hinterfüße von den
 Vorderfüßen so viel weiter getrennt waren.
 Durch Jagen lassen sich diese Thiere leicht
 zerstreuen, und manchmal hatte ich nach kür-
 zer Zeit nur zwei oder drei zu verfolgen. So-
 bald indessen die ganze Schaar etwas voraus
 ist, macht sie Halte, kehrt sich um und sieht
 ihren Verfolger an. Die Springböcke laufen
 sehr schnell, und ein tüchtiges Jagd Pferd, das
 viel aushalten kann, würde erforderlich seyn,
 um sie einzuholen. Scheu sind sie nicht,
 sondern lassen die Jäger zu Pferde sowol als
 zu Fuße oft so nahe kommen, daß sie getrof-
 fen werden können. Das Fleisch ist wolschme-
 kend und hat einen saftigern und feinem auch
 wildern Geschmack als das Fleisch der übris-
 gen Gazellen. Pennant nennt dieses Thier
 White Antelope, Pallas giebt ihm den Na-
 men Pygargus. Das Linnéische Natursy-
 stem hat ein Thier unter der Benennung
 Capra cervicapra Hirschbock, welches man
 für den Springbock halten könnte, weil eine
 dem

demselben einigermaßen entsprechende Zeichnung bei Houttuyn angeführt wird. Allein das übrige scheint dagegen zu streiten, besonders die ganz unähnliche Abbildung bei Boddart die noch als gut angegeben wird. Der Name Cervicapra, welcher eine Mittelgattung zwischen Hirschen und Ziegen bedeutet, läßt sich überdem auf das ganze Geschlecht der Gazellen oder Antilopen anwenden.

Ein Kenner, dessen Urtheil entscheidet, der Herr Hofrath Schreber, hat mich in den Stand gesetzt, die sonst so genaue Sparrmannsche Beschreibung zu berichtigen. Diese hier beschriebene Gazelle ist von der Palästinschen wirklich verschieden. Wahrscheinlich ist die letztere, auch nach Shaw, Antilope Dorcas, PALLAS spicil. Zool. Fasc. XII. S. 15. n. II. (cornibus lyratis, corpore supra fulvo, subtus albo, fascia laterali fusca.) Die Antilope Dorcas in PALLAS Miscell. Zool. S. 6. ist ein anderes Thier, nemlich die Antilope Pygarga. S. PALLAS spicil. S. 15. n. 10. Von dieser Antilope Dorcas verdient nachgesehen zu werden Zimmermanns
(S 2) Gees

Geographische Geschichte des Menschen und der vierfüßigen Thiere II Th. S. 117. BUFFON *hist. nat.* XII, Tab. 23. S. 201. Barbary Antelope PENN. *history of quadrupeds* Vol. 1. S. 81, n. 32. Sollte man sie nicht bei LINNE *syft. nat.* I, S. 96. unter dem Namen Capra Dorcas finden? Eine Frage, die vielleicht einst in dem vortreflichen Schreberischen Werke // *Von den Säugthieren* // beantwortet wird, von dem ich überhaupt über das Geschlecht der Antelope mehr Aufklärung erwarte. Das Kupfer stellt die palästsinische Gazelle nach der sehr treuen Buffonischen Zeichnung vor. Zur Seite ist die blühende Henne aus Rauwolf verkleinert hinzugefügt worden.

Einen Fehler muß ich hier noch anzeigen. S. 19 gehört die Anmerkung b) zu Kap. 9, 13. S. 63. Außer der Stelle bei Plin find' ich nirgends etwas von dieser rothen Illie, an die ich doch hier denken muß. Vergl. Kap. 4, 3.





C. G. Schlegel del.



IV.

Vom Schual oder Schakal.

Hohe Lied II, 15.

Die Uebereinstimmung der alten Uebersetzer bei diesem Worte — sie denken sich alle unter Schual den Fuchs — die Eigenschaften dieses Thiers nach den Berichten der glaubwürdigsten Reisebeschreiber, vorzüglich eines Hasselquistz — und solls ja etymologisirt seyn — selbst das Bedeutende des Ausdrucks, scheinen die Meinung zu bestätigen, die schon Faber mit Beweisen unterstützte, hier keine Schakals, die wahrscheinlich die Alexandrinische Uebersetzung mit dem eigenthümlichen Namen dieses Thiers *kwes*, nicht mit jenem allgemeinen *αλωπεκος* würde bezeichnet haben — unter den Schuals zu verstehen. Ueberhaupt sollte Schual nicht mit dem so gewöhnlich entscheidenden Ton in allen Stellen des alten Testaments durch Schakal übersetzt werden. Die Umstände bestimmen die Erklärung bei der Voraussetzung, daß beide Fuchs und Schakal unter dem allgemeinen Namen Schual können verstanden werden. So darf man immer bei Simsons Schual an den Schakal denken, ohne noth-

[H 3]

ge.

gedrungen in dieser Stelle wieder dieses Wort zu finden. In leiner Geschichte klärt diese Vermuthung hie und da etwas auf und bringt einzelne Umstände der historischen Glaubwürdigkeit näher, wenn man nicht Muth genug hat, die ganze Geschichte aus dem Geist der damaligen Zeiten und der Volkstradition zu erklären. In diesem dichterischen Gemälde gefällt der Fuchs besser, da er so allgemein — selbst in der Fabel — als ein Freund der Trauben bekannt ist, der dem Weinstock so gefährlich wird. Für die philologische Erklärung dieser Stelle sammelte schon der Verfasser der Sammlung der Gedichte Salomons S. 68 - 70. Einige Erinnerungen gegen Fabern hatt' ich das Glück vom Hrn. Hofrath Schreiber zu erhalten. Sie sind treffend und ganz im Charakter des Mannes, dem die Nation eines ihrer klassischen Werke zu danken hat, daß ich es für ein Verdienst hielt, sie bekannter zu machen, im Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur. Th. 10. S. 24. C. 49. not. e).

V.

Ahallochum ist das Aloeholz in unsern Apotheken, und nichts weniger als eine der afrikanischen oder amerikanischen Pflanzen dieses Namens. Im Arabischen wird es **Uga**

Agalabschun, Aloeholz, genannt. Es hat einen sehr angenehmen Geruch und eben daher wurde es von den alten Morgenländern ungemein hoch, selbst dem Silber und vielleicht auch dem Golde gleich geschätzt. Heut zu Tage, da es von Siam, Malacca, einen Theil von China und aus noch mehreren Gegenden Indiens über den arabischen und persischen Meerbusen in die Türkei verführt wird, ist es zwar so theuer nicht mehr, aber doch immer noch von Werth, und macht sich beim Räuchern im Orient unentbehrlich. Bei dem Ende eines Besuches, sagt Harmar *), ist im Orient gewöhnlich, die Gasse mit Rosenwasser oder auch anderm wohlriechenden Wasser zu besprengen, und dann mit Aloeholz zu beräuchern. Der Aloebaum ist noch sehr unbekannt, weil er in Gegenden wächst, wo nicht leicht ein Europäer hinkömmt. Ein junges Bäumchen hat Kämpfer in den *amoen. exot. p. 902.* unter dem siamschen Namen Kiffina abbilden lassen. Iso wächst der Baum nicht in Arabien. Aber sehr richtig ist die Erinnerung, daß man die gegenwärtige Lage des Landes, nicht so zuverlässig mit der alten vergleichen dürfe. Vielleicht, daß Salomo, der so viele ausländische

*) Beobachtungen über den Orient aus Reisebeschreibungen von J. B. Saver. Zweiter Th. S. 76.

sche Produkte in sein Reich verpflanzt hat, auch diesen Baum in seinen Gärten unterhielt. Sehr gegründet findet wohl ieder Kenner die Bemerkung des Herrn Hofraths Schreber, daß, nach dem Hohen Liede, dieser Baum nicht nothwendig in Arabien müsse gewachsen oder in den Gewächshäusern Salomo's gestanden seyn, da ja Salomo's Schiffe diese Waare mitbringen konnten, die sie vielleicht aus der zwoten, dritten Hand hatten. Vergl. biblisches Reallexicon. Erster Band Leipzig 1784. unter dem Artikel Aloe.

Die Narbe, der in diesen Liedern gedacht wird, ist nach dem Schreberischen Kenner Urtheil vielleicht *Andropogon Nardus* LINN sp. p. 1482.

Verbesserungen.

S. III. Z. 15 im Ge. punkte. Z. 8. Liebesscenen
 S. XIII. Z. 7. auf dir. S. XVII. Z. 3. Lieder der
 Liebe. S. XXIV. Z. 3. Volkskünden. S. XXV.
 Z. 10. näher S. XXXIV. Z. 22. (rhizt, aber der
 Verstand überläßt. S. XXXVII. Z. 21. bearbei-
 tete. S. XXXVIII. Z. 8. den schweren Sinn. S.
 46. schüchtern. S. 50. am Ende, nützte. S. 52. die
 letzte Z. Leser. S. 53. Z. 5. seine Frucht. S. 78. Z.
 8. in dem. S. 82. Z. 18 *αυθωτοι*. Auch ist durch
 einen Irrthum S. XXXII. Z. 23. Herrn von
 Jentsch statt von dem Herrn Grafen Ka-
 vizki gesetzt worden, der sehr verzeihlich ist, da zweien
 grosse Männer in diesem Fache so leicht zu verwechs-
 eln waren.

52 $\frac{17}{2}$

Jh. 11. 12. 49. 2, 30

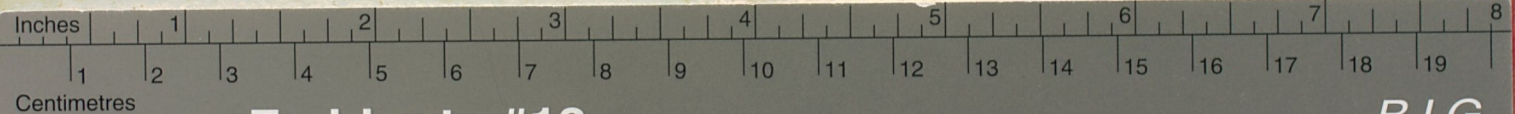
23,



92 8.

F
dra

Salomo's
Hohes Lied
geprüft, übersezt,
erläutert.



Farbkarte #13

B.I.G.

